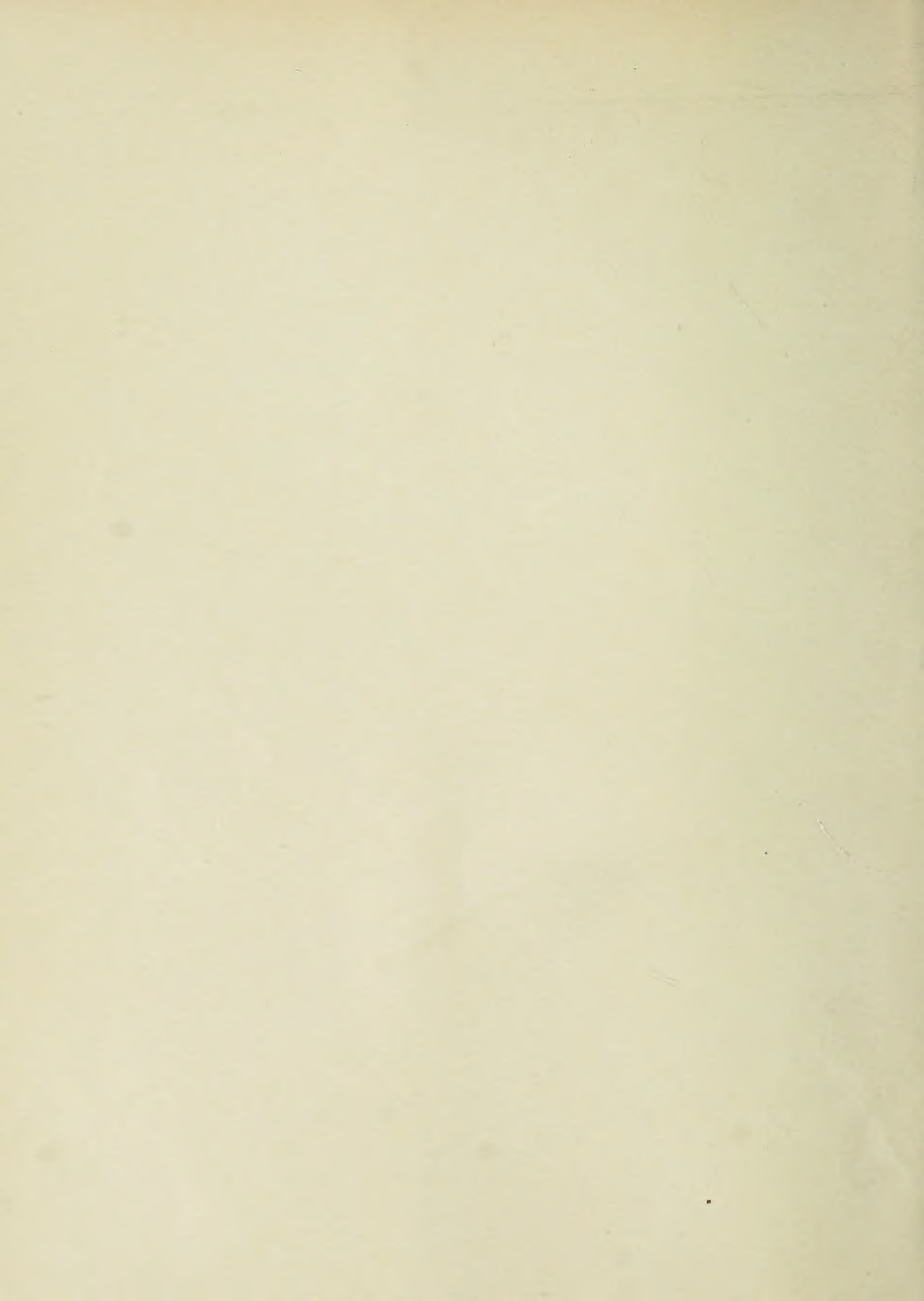
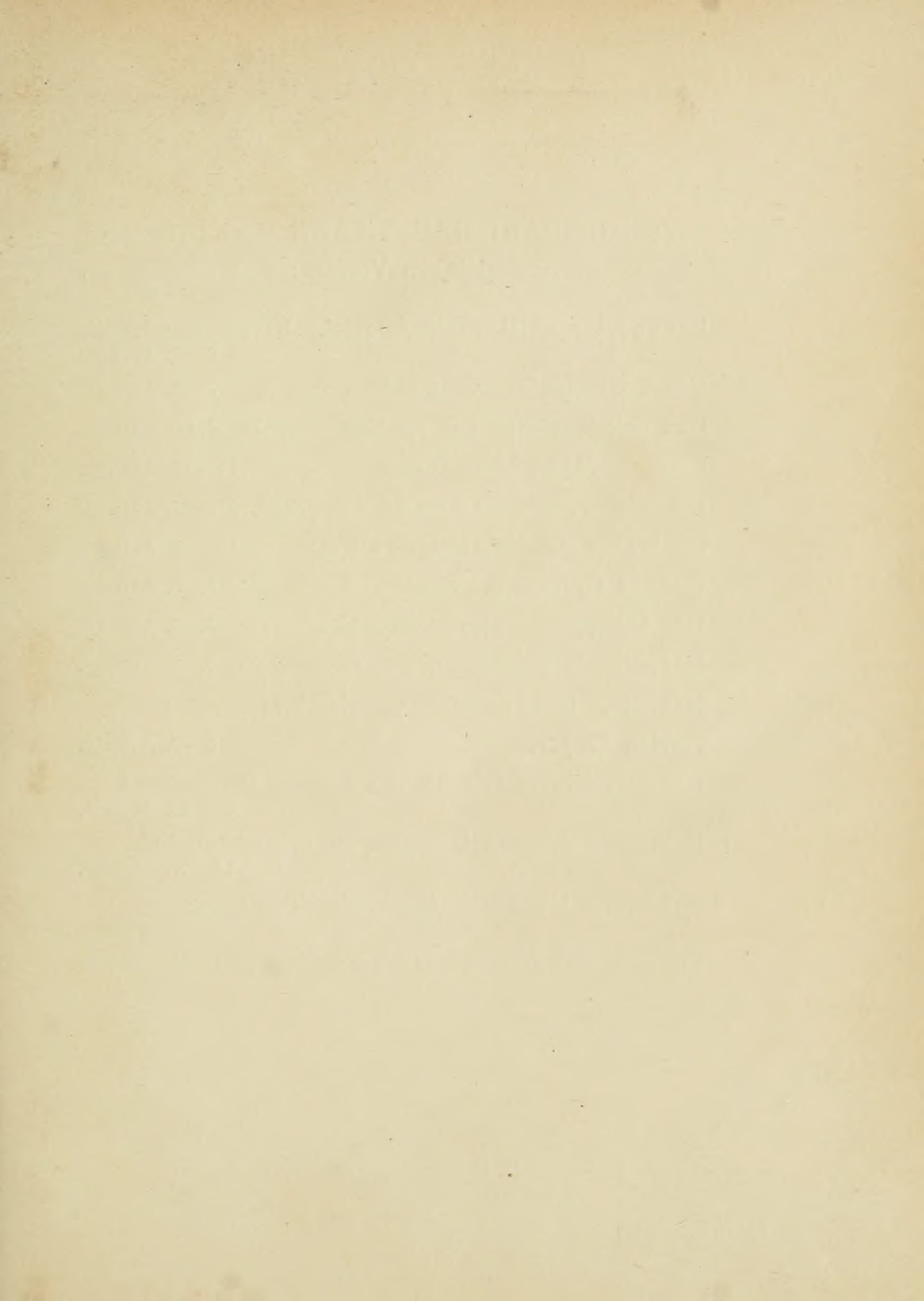

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY









Von GERHART HAUPTMANN erschienen im gleichen Verlage:

Bahnwärter Thiel. Der Apostel. Novellistische Studien. 5.—6. Auflage.

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 7.—8. Auflage.

Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 4.—5. Auflage.

Einsame Menschen. Drama. 11.—12. Auflage.

Die Weber. Schauspiel aus den 40er Jahren. 23.—24. Auflage.

De Waber (Original-Ausgabe der Weber). 2. Auflage.

College Crampton. Komödie. 5.—6. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 5.—6. Auflage.

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 7.—8. Auflage.

Hannele. Eine Traumdichtung. Illustriert (vergriffen).

Florian Geyer. 5.—6. Auflage.

Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 45.—48. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Original-Ausgabe. 13.—16. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Uebertragung. 9.—12. Auflage.

Schluck und Jau. Spiel zu Scherz und Schimpf. 2.—10. Auflage.

SCHLUCK UND JAU

VON

GERHART HAUPTMANN

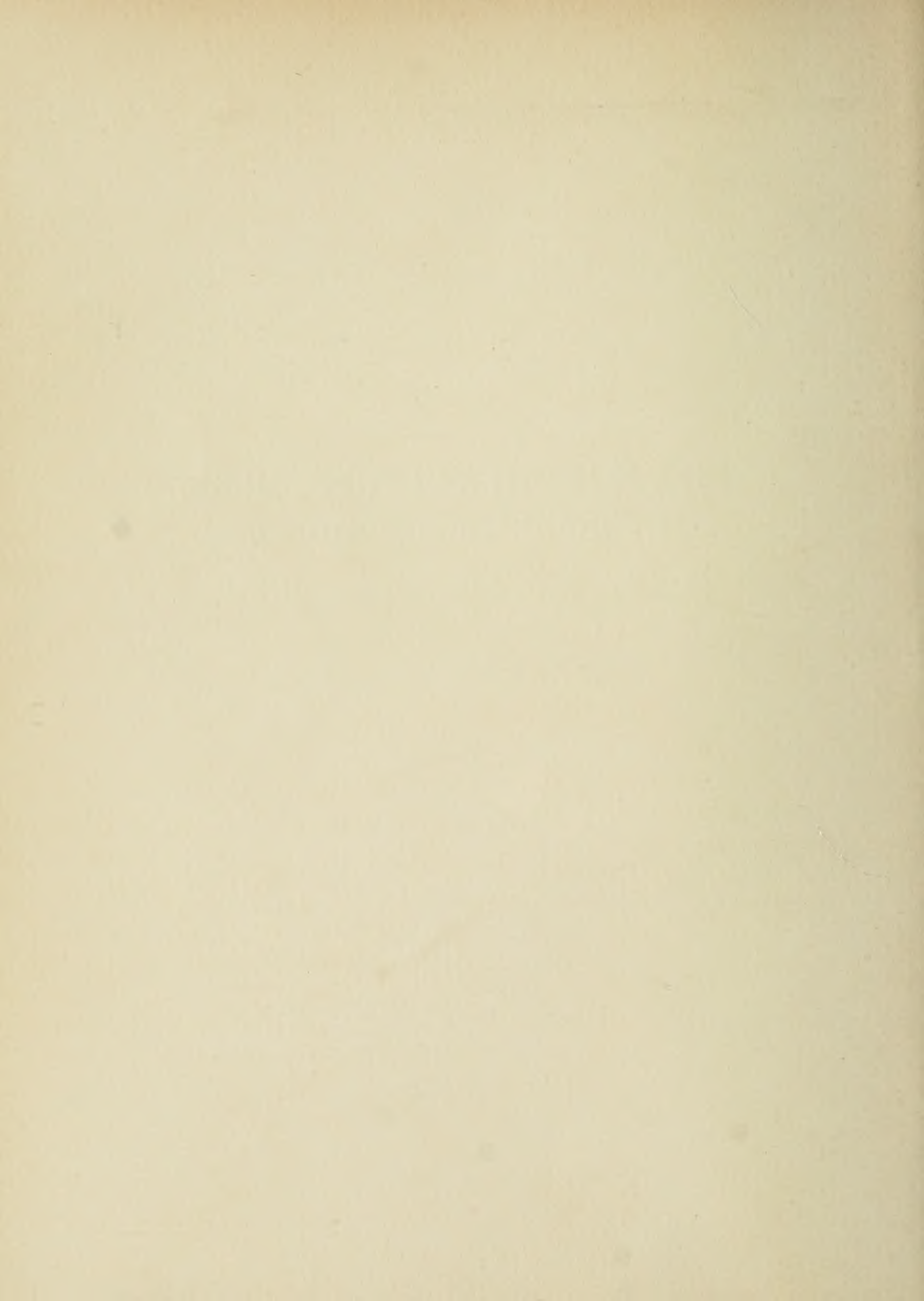
SCHLAU.
Was? Ist es Tischzeug?
PAGE.
's ist 'ne Art Historie.
SCHLAU.
Nun gut, wir wollen's seh'n. Kommt, Madam Frau, setzt euch an meine Seite und lasst der Welt ihren Lauf, wir werden nicht wieder jünger.

SHAKESPEARE,
Der Widerspenstigen
Zähmung, Vorspiel.

ACHTE AUFLAGE

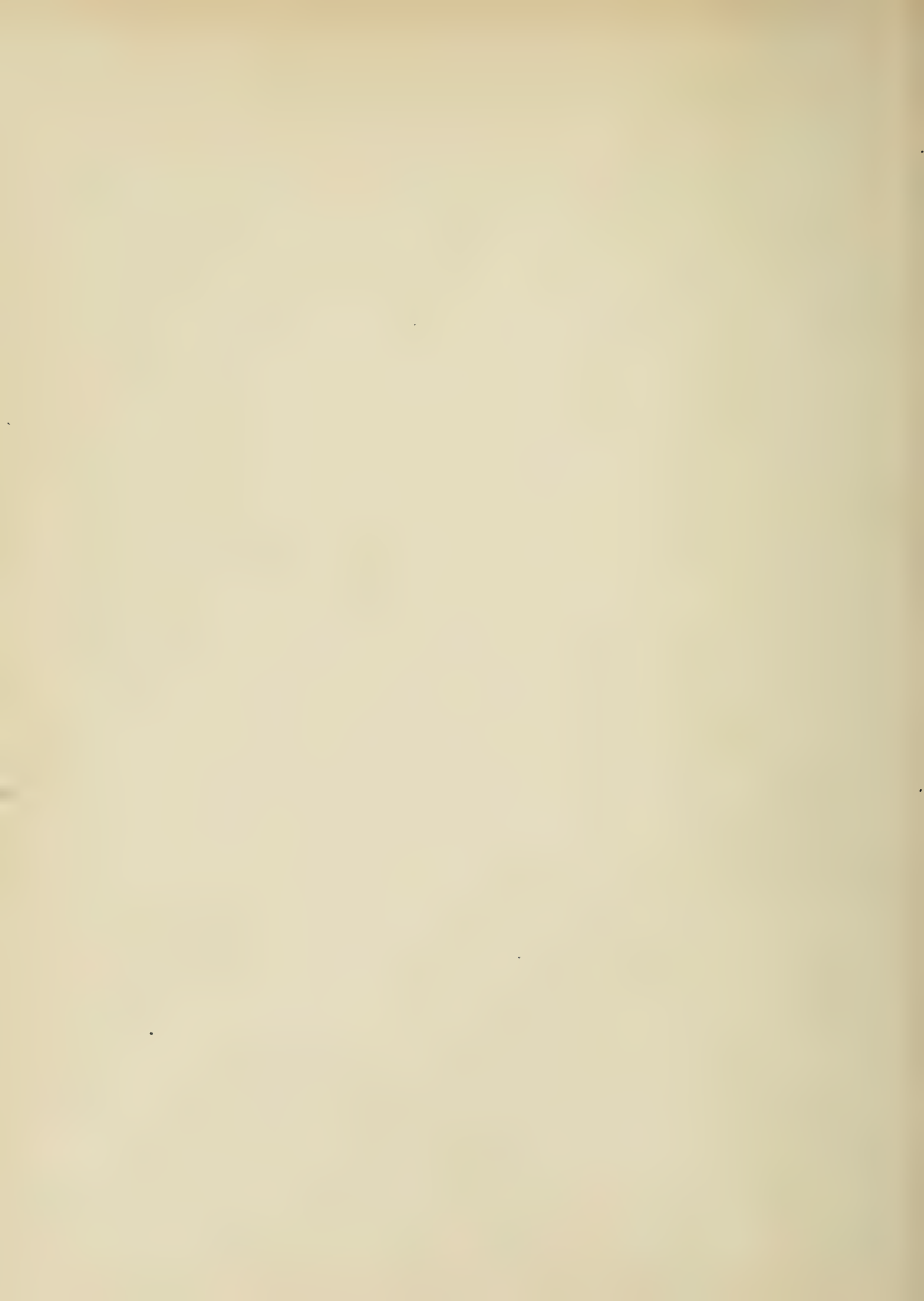
BERLIN
S. FISCHER, VERLAG
1900

SPIEL ZU SCHERZ UND SCHIMPF
MIT FÜNF UNTERBRECHUNGEN.



JON RAND
KARL
MALMSTEIN
SIDSELILL
FRAU ADELUZ
JAU
SCHLUCK
HADIT
DER HAUSHOFMEISTER
DER NARR
DER PELZHÄNDLER

HOFFRÄULEIN, MÄGDE, JÄGER, MUSIKANTEN, DIENER UND ALLERLEI HOFBEAMTE.



Prolog



Der Prologsprecher, ein Jäger mit dem Hüfthorn, tritt, durch eine geteilte Gardine aus grünem Tuch, gleichsam vor die Jagdgesellschaft, der man, wie angenommen ist, im Bankett-Saal eines Jagdschlosses das nachfolgende Stück vorspielt.

Dem Jagdherrn mach ich meine Reverenz
und allen werten Gästen dieses Schlosses,
die Sankt Huberto, ihrem Schutzpatron,
mit Leib und Seel ergeben sind, wie wir.
Verblasen ist die Jagd. Die frohe Lust
des Herbstes geht zu Ende wiederum.
'ne dünne Glasschicht überdeckt den Weiher.
Der frische Laut der Bracken ist verstummt;
die rote Meute und die fahle Meute,
zusammt der weissen, liegen in den Zwingern:
die Hunde träumen oder lecken sich
die frisch genähten Wunden, die der Keiler
mit schweissigen Gewehren ihnen schlug.
Wir haben Hirsche, Dachse, Lüxe, Füchse
erlegt; Rebhuhn, Fasan und Krammetsvogel

hängen an langen Schnüren aufgereiht im Keller;
und Meister Lampe, der sein Lebenlang
nie anders, als zu ebner Erde reiste:
er baumelt oben unter Türmers Fenstern –
wie er hinauf kam, weiss der liebe Gott.
Die Jagd ist aus, das frohe Mahl zu Ende,
verschollen ist das letzte Halali,
und morgen mit dem Frühsten wird dies Haus
von Gästen leer. Dann wird's verlassen liegen
und seine roten Türmchen einsam heben
über das Wipfelmeer, das endlos weite;
und diese Räume werden nichts vernehmen,
als Waldesrauschen – nachts des Uhus Wimmern –
den Schrei des Bussards und das Flügelklatschen
der Tauben unsres alten Kastellans. –
Lasst, werte Jäger, freundlich euch gefallen,
dass sich zuweilen dieser Vorhang öffnet
und etwas euch enthüllt – und dann sich schliesst.
Lasst euer Auge flüchtig drüber gleiten,
wenn ihr nicht lieber in den Becher blickt,
und nehmt dies derbe Stücklein nicht für mehr,
als einer unbesorgten Laune Kind.

Grüner Plan vor dem hohen,
eisernen Gitterthore eines
Jagdschlosses im Walde



Grüner Plan vor dem hohen, eisernen Gitterthore eines Jagdschlosses im Walde. Man überblickt durch das Thor den altertümlichen Schlosshof.

JAU hockt am Rande des Vorplanes, heftig schreiend und gestikulierend. Er ist betrunken.

SCHLUCK ist ängstlich um Jau bemüht. Er ist weniger betrunken.

SCHLUCK hat seinen Bettelsack abgestellt. JAU führt eine Cigarrenkiste am Riemen bei sich, mit gefüllten Pfeffermünzschächtelchen.

Aus weiter Ferne nähert sich Jagdhörnerschall.

JAU.

Jingerla, Jingerla, Jingerla, Jingerla. Halt, Jingerla, ufgepåsst,* Jingerla. Asu kumma mir nich zu Passe mitnander. E Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! drei Fafferminzkichla! dås sein ees, zwee, drei Fafferminzkichla. Nu? håb ich ni recht? Drei mål ees ist drei! drei mål drei ist neune! Åbgemacht, åbgemacht, Sela. Gleebst de's nu, Jingerla?

*) å: bald mehr wie o, bald mehr wie a lautend.

SCHLUCK.

Nee, sieh ock, sieh ock, recht huste schonn, åber gieb amål Obacht: – Luss gutt sein, luss gutt sein! E Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! und dås sein achte und zwee sein zahne, und zahne, dås is ane gråde Zahl. Nee, sprich ock ni erschte! schådn ju nischt. Ich geh schonn und hull a. A Viertelsquårt.

JAU.

E Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! und dreie sein neune und sechse sein viere, und wenn de ni gleich uf der Stelle gehst, då mach ich dir Beene, Jingla, verstanda?

SCHLUCK.

Nee, bis ock du stille, ich geh ja schonn.

JAU.

A Viertelsquårt und glei uf dr Stelle. E Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! – und wenn de und stehst noch amål bei mem Weibe, und stehst bei mem Weibe, wenn ich ni då bin, und kommst zu mem Weibe, wenn ich ni derheeme bin, und leist bei mem Weibe, wenn ich ni derheeme bin, då schmeiss ich dich heilig de Stiege nunder!

SCHLUCK.

Um Gottes Wille, wås schreist 'n aso?

JAU.

Ich kånn schrein, wenn ich will, ich kånn schrein, wie zwee Uchsa. War's heert, der heert's. Geh, hol a Quårt, geh nei und hulls. – – – – Wie? Wås? Huste de Hosa vul? Jingerla, så ich dir blossich! Mach, så ich dir blossich.

SCHLUCK.

Ich wer halt keen'n kriegen, denk' ich mir halt.

JAU.

Schnåps will ich hån! Branntwein will ich hån! Und wenn ichs Lader versaufa sol! – und wenn ich mei Häusla versaufa sol! – und wenn ich mei Weib versaufa sol! – und wenn ich meine sieba Kinder versaufa sol! – und wenn ich mei Bette versaufa sol! – und wenn ich a Nachttoop versaufa sol....

SCHLUCK.

Du! Jau! due! heer amål druf! Du! Bin ich dei Freind? Ju? Wås? Bis ock du stille, ich war dir een'n holn, ock bis ock du stille! Die denka ju sonste, mir hån een'n sitza.

JAU lallt.

E Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla!

SCHLUCK.

's kumma ju Leute, schlåf du ock ni ein.

Ein Jagdzug geht vorüber. Voran ein Jäger, der einen erlegten Fuchs trägt, dann folgt die Meute der Jagdhunde. Hierauf Jäger, die in die Hüfthörner blasen. Danach
JON RAND, begleitet von
KARL. Den Beschluss bildet
MALMSTEIN mit dem übrigen Teile der Jagdgesellschaft.

JON RAND.

Die Fährte war verkühlt, ich sag es dir,
die Fährte war verkühlt.

KARL.

Ei! und die Elster?
nahm er die Elster an, dein wackrer Hund?

JON RAND.

Wer schiesst denn Elstern?

KARL.

Ich!

JON RAND.

Ja, freilich, du!
Du bist nicht wählerisch, doch Waldines Nase
ist wählerisch: wählerisch wie 'nes Gourmands Zunge,
und wählerischer, und ihr widersteht
ein so unsauberes Wild. Die Elster stinkt.

Er bemerkt Schluck, um Jau bemüht, unterbricht sich und fragt:

Wie heisst du, Kerl?

SCHLUCK.

Schluck!

JON RAND.

Und was treibst du hier?

SCHLUCK.

Ach, gnädiger Herr, sehn se: wenn s'es nich wollten iebel nehm, sehn se: ich thu mich um einen Freind bemiehn, sehn se, dem is was zugestossen.

KARL.

Es stösst ihm sogar auf, ab und zu.

SCHLUCK.

Sehn se: mir sind arm, gnädiger Herr! mir sind sehr arme Leute, gnädiger Herr! aufrichtig gesprochen, bester Herr.

JON RAND.

Was für ein Leiden hat denn der Mann?

SCHLUCK.

De fallende Sucht, sehn se, aufrichtig gesprochen, bester Herr! Der Mann hat de fallende Sucht. Sehn se, mir sind arme Leute, und da kommt eben mancherlei Krankheit, liebster Herr.

JON RAND.

Die fallende Sucht? Was ist das für eine Krankheit, sag er doch mal —?

SCHLUCK.

Das weiss ich nicht, bester Herr! aufrichtig gesprochen.

JON RAND.

Na also! Der Kerl ist einfach betrunken.

SCHLUCK.

Auch, bester Herr! Gewiss und gewisslich, bester Herr! Aber sehn se: der trinkt aus Marter und Sorgen, verstehn se. Mir armen Leute, mir trinken aus Sorgen, bei Gott, nicht aus Ibermutt, gnädiger Herr!

JON RAND.

Was hat er denn dort an der rechten Hand?

SCHLUCK.

Ein Schwefelhelzel.

JON RAND.

Das mein ich nicht.

SCHLUCK.

Ein Schwefelhelzel, wahrhaftigen Gott! Aber sehn se, verstehn se, aufrichtig gesprochen: ich bin etwas schwindlig im Kopf, bester Herr. Sehn se, ich hab eine Frau, die wäscht Wäsche ... mir gewehnlichen Leute sprechen halt: Weib. Sie werden entschuldigen, wenn ich so spreche. Ich versteh's ebens nicht so gutt, bester Herr!

JON RAND.

Er hat doch ein Armband am Handgelenk.

SCHLUCK.

Das ist mei Geschäfte, das muss ich tragen. Das trag ich gegen die fliegende Gicht, und sehn se: mei Weib, die hat eine Schwester, die hat einen Mann, der hat einen Bruder und sehn se: das is er, mein bester Herr.

JON RAND.

Ein sonderbarer Kauz. Ich hätte Lust,
ihn mir bei Lichte näher zu betrachten.

MALMSTEIN.

Kennt ihr den andern, Herr? Sein Nam' ist Jau,
ein höchst verschraubter Kopf und toller Narr.

JON RAND.

Spitzbuben! Tagediebe! Lumpenpack!
was treibt ihr im Bereiche meines Schlosses?
das, weit genug, mich dünkt, abseits vom Wege,
doch wahrlich keiner Branntweinschenke gleicht.
Ist nicht die breite Heerstrass' breit genug?
Landstreicher! trunkne Buben! müsst ihr denn
zu meinen Tulpenbeeten schleppen euren Rausch
und eure wüsten, vollen Leiber werfen
in Sidselills Gärten, die so lieblich blühn?
Wer bin ich, Mensch?

SCHLUCK.

Ach, bester Herr! sehn se, ich will ihn' durchaus nicht zu nahe treten. Sehn se, das merk ich schon, dass se ein grosser Herr sind, aufrichtig gestanden, aber sehn se: ich bin ihn wahrhaftigen Gott kein Dieb. Ich bin ihn zuhause bei Grafen und Firschten, da such ich alte Gewebe, die kauf ich. Wenn se einen alten, abgelegten Trauring haben, den kauf' ich. Wenn se alte Minzen haben, oder alte Ketten, oder alte Schweinszähne, oder alte Korallen, oder ein altes Richtschwert, oder altes Geschirr, oder einen alten Heiligenknochen, oder ein Paar alte juchtenlederne Stiefel, sehn se, das kauf ich alles. Ich bin im Besitze von vielen Kinsten. Ich bin sehr kinstlich. Ich bin von Mutterleibe an sehr kinstlich geboren. Ich gehe von Ort zu Ort, und wo ich hinkomme, sehn se, da wundern sich alle, wie kinstlich ich bin.

JON RAND.

Hanswurst! Lass dich von Beelzebub belohnen
für diesen dummen Schwall thörichter Worte.
Pack dich aus meinen Augen, trunkner Wicht!
und den Kumpan ins Stockhaus, in den Block!
Ihr, Seneschall, sorgt künftig mir dafür,
dass, wenn ich von der Jagd mit Gästen kehre,
mir trunknes Fleisch die Wege nicht versperrt,
sonst, beim lebendigen Gott, befehl ich euch,

die Koppel los, und was hernach geschieht,
ist meine Sache nicht.

KARL.

Jon Rand, Jon Rand!
Lass sie doch braten, steck sie an den Spiess.
Ich weiss dir bessren Rat, weit bessren, Jon,
bei meiner Stute Zitzen schwör ich's dir,
als dass du wild thust, wie ein Puter, Jon.

JON RAND.

Halt deinen Schnabel, Karl!

KARL.

Den Rand, Jon Rand!

JON RAND.

Dies traf den Rand, triff, lieber Karl, ins Schwarze.

KARL.

Ei, deine Hirsche sind wie Kühe, Jon,
ein blinder Knecht erschlägt sie mit dem Knüppel:
fehlen ist leichter, Jon, als treffen, Jon.

JON RAND.

Was macht er dort, der Bruder Lüderlich?

SCHLUCK um Jau bemüht.

Sehn se, gnädigster Herr! ich bin ihn verantwortlich. Sehn se: mir fehlt blos die Kraft, Kraft und Stärke fehlt mir. Kennt ich den Mann uf meinen Puckel heben, sehn se, das ist meine Pflicht. Ich bin ihn ein ehrlicher Mensch, und Jau ist ihn ein

ehrlicher Mensch. Auch ehrliche Menschen betrinken sich, sehn se! Ich bin ihn verantwortlich, aufrichtig gestanden.

JAU singt im Schlaf.

Und als das Haus gebauet war,
legt er sich nieder und schlief.
Da kam des jungen Markgrafen Weib,
die stellt sich vor ihn hin.

JON RAND.

Ins Stockhaus! in den Block! noch einmal sag ich's.
Dort mag er buhlen mit des Markgrafs Weib
im branntweindunstigen Traum. Und fort mit ihm.
Was mühst du dich um diesen toten Schlauch?
Lass deiner Sinne schwaches Grubenlicht
den Weg dir heimwärts weisen. Lege dich
zu deiner waschblauduftigen Fee ins Bett
und sprich ein Stossgebetlein oder zwei
zum Dank für Prügel, denen du entgangen.

SCHLUCK.

Gnädigster Herr, sehn se, ich schwitze ihn Angstschweiss, gnädigster Herr! Wenn ich ihn kennte mit irgend was dienstlich zu Willen sein, da würde ich ihnen die Bitte vortragen: setzen se mich ins Stockhaus, aber schicken se den nach Hause. Mei gutter Freind hier, das muss ich ihn sagen, das will ich ihn sagen, bester Herr! das hat mit dem seine eegne Bewandtnis. Sehn se, dem

bin ich sehr zugethan. Der geht sehr ei de Hichte mit sein Gedanken. Der geht sehr ei de Hichte, scheenster Herr! Wenn einer auch schlechte Kleider an hat, der kann ebens doch sehr ei de Hichte gehn.

JON RAND.

Wie? hat er dieses Schnapsfass denn so lieb?

MALMSTEIN.

Herr, mit Verlaub! Von diesen beiden Narren ist Jau der König stets und Schluck der Kanzler.

KARL.

Und nicht nur Kanzler ist der biedre Schluck,
nein, wie sich's fügt. Gelt? Kanzler bald, bald Knappe,
Rentmeister, Mundschenk, Küfer, Kellner, Koch,
und stets mit gleichem Eifer, unermüdlich.

MALMSTEIN.

Und wahrlich, dies ist manchmal gar nicht leicht!
denn eines Königs Launen, gnädiger Herr,
verglichen mit den Launen dieses Schuftes,
sind leicht zu tragen. Oft, wenn ich die beiden
beschlich am Waldrand, manchmal tief im Forst,
sah ich, wie dieser Jau sein Szepter schwingt
und seinen Kanzler, Koch, Rentmeister, Küfer,
Stallmeister – denn in Ställen schläft er oft –
dressiert, als wär's ein Pudel, nicht ein Mensch.

SCHLUCK.

Nein, bester Herr! mit Erlaubnis, mein bester Herr! da haben sie doch unrecht, bester Herr, sehn se.

JON RAND.

Ins Stockhaus diesen! in den Turm den andern!
und morgen stellt mir beide vor Gericht.
Hat er noch irgend etwas einzuwenden?

SCHLUCK.

Nein. Ich will nun das weitere, sehn se, dem lieben Gott überlassen. Ich habe nur so unwillkirlich auf meinem hohlen Zahn geschnalzt, aufrichtig gestanden.

SCHLUCK wird abgeführt.

JON RAND.

Was war das für ein Rat, den du mir wusstest?

KARL.

Nimm dreissig Schütten Stroh, ein Fass mit Pech,
und schicht es auf im Wirtshaus nebenan,
das du auf deinem Grund und Boden duldest.
Hernach nimm Zunder, Stein und Stahl, was gilt's?
zündst du es an, so brennt's. Ist eingeäschert
erst die Spelunke . . . nun, die Drosseln fliegen
nach Vogelbeeren, Hunde gehn nach Aas,
und Trunkenbolde wittern eine Schenke
elf Meilen weit. Doch dies zum Vorspiel nur. –

Zu viele Süssigkeit verdirbt den Magen.
Schön Sidselill im Schlosse langweilt sich,
wenn Honigmond an Honigmond sich drängt.
Wär ich ihr Frieder, wie du's bist, Jon Rand!
ich gäb ein Schauspiel ihr, auf meine Ehre,
darüber sollte mir das Kind noch lachen,
als neunzigjährige Greisin.

JON RAND.

Ei, nur zu!
Schauspieler her!

KARL.

Giebt's einen bessren, sprecht,
als jenen meisterhaften Rülpser dort?
hat je ein bessrer Schnarcher, Jon, als er,
die Bühn' erzittern machen? Gebt mir Freiheit:
und morgen soll dies Schloss ein Schauspiel sehn
mit zween Helden – einer liegt im Block –
zum Lachen so, dass Ihr, gleich einem Karpfen
und gleichsam blau gesotten in Humor,
sollt schnappen nach Luft, und Eure Sidselill
soll sich vor Lust das Zünglein blutig beissen.

JON RAND.

Nimm halb so voll den Mund, Karl, mir genügt's.

KARL.

Bist du ein Säugling? bin ich deine Amme?
dass ich dir vorkaun sollte deine Nahrung?
Nein, Jon! Was wahr ist, sag ich dir, sonst nichts.

Schaal sind die Spässe unsres lustigen Rats –
verdorbner Magen, ein verdorbner Kopf!
Pastetenfressen hat ihn stumpf gemacht . . .

JON RAND.

Bei Gott! er ist verliebt, er ist verliebt
in diesen aufgedunsnen Rüpel dort,
vor dem uns ekelt; wohl bekomm dir's, Karl!

KARL.

Willst du vor langer Weile sterben, Jon?
Du stirbst vor langer Weile, sag ich dir.
Pastetenfresser graben dir dein Grab!
Pastete esst ihr morgens mit einander,
die nämliche Pastete auch des Abends,
und Tag um Tag die nämliche Pastete.
Euer Fleisch ist nicht mehr Fleisch: es ist Pastete,
euer Hirn: Pastete, euer Herz: Pastete –
'ne kalte obendrein, nicht einmal warm.

JON RAND.

Ist's nicht ein Anblick, Freunde, zum Entsetzen?
Schon früh am Tag der Mensch so tief erniedrigt
bis unters Vieh: Das läutet in den Wiesen,
schnauft über'n Rauhfrost mit gesundem Atem
und rupft die frischen Gräser, ehrsam wandelnd.
Den Morgen schmückt es mit gesunder Kraft.
Und diese Schufte, mit viel feinern Sinnen
begabt, die speien die holde Frühe an,

spein in des Herbsttags jugendschönes Antlitz,
und das Gejohle ihrer Lästerstimmen,
ihr scheussliches Gebrüll, beleidigt frech
die feierliche Luft.

KARL.

Jon Rand! Jon Rand!
Ich sah an diesem Morgen mancherlei!
Gott liess es zu, doch es gefiel mir nicht.
Hier diese Rüpel blendete der Trunk,
dass sie von allen Wundern dieser Frühe
nicht eins erkannten, noch genossen. Doch
was hat dich, Jon, geblendet? als du in die Schulter
die Armbrust drücktest und den Rehbock trafst,
so dass er klagend seine Lichter schloss,
eh' noch der goldne Tag brach aus der Tiefe.

JON RAND.

Mach mich zum Lachen, nicht zum Weinen, Karl.

KARL.

Das will ich! morgen, Jon! und, auf mein Wort,
mit diesen beiden armen Schluckern, Jon.
Dies Klotz soll in dem Garten unsrer Lust
frischgrüne Reiser treiben. Und was Ekel
dir jetzt verursacht und dich auferweckte
aus tiefer, blinder Waidmannstrunkenheit
zum reinen Lob der goldnen Frühestunde:
das soll die Laune morgen dir erfrischen.
Wem thut es weh, wenn einmal unser Schmaus
zur Bauernkirmess wird, zum Mummenschanz?

Man sieht durch das Gitter Mädchen im Schlosshof Ball spielen. Ein grüner Ball fliegt hoch in die Luft.

Doch, Jon, hoch übers Gatter stieg ein Ball!
und hättst du ihn gesehn, wie ich – er flog
vom Schatten in die Sonne – hättst du ihn
gesehn, den kleinen grünen Ball, mein Jon,
was gilt's? er hätt in dir den Gott erweckt.

JON RAND.

Blast in die Hörner! Das ist Sidselill!
sie spielt im Schlosshof Ball mit ihren Frauen.

Die Jäger blasen eine Fanfare. Sogleich werden junge, schöne Frauen hinter dem Gatter sichtbar, darunter

FRAU ADELUZ, die Kammerfrau. Sie treten beiseit und lassen

SIDSELILL an das Gatter. Das wird nun aufgestossen, und unter Sidselills Vorantritt nähert sich ein bunter Zug von Frauen, Pagen, alten, würdevollen Schlossbeamten, darunter der Hofmeister und der Pelzhändler. Die Musik schweigt erst, als JON RAND Sidselills Hand zweimal geküsst hat.

JON RAND.

Gegrüsset sei mir, Kitzlein meines Herzens!
holdselige Herrscherin! aller Zauber kundig,
womit man ausgebrannte Asch' in Glut
entfacht, auf toten Schlackenfeldern
ein wundersames ewiges Blühn erweckt,

womit man stummen Fischen Sprache giebt,
Gesang den Steinen! aller Zauber kundig,
womit man Bohnenstangen frische Triebe
und saftiges Grün entlockt – und alte Müllereseel
so voll Musik pumpt, dass sie harfen müssen,
um nicht zu platzen, was die Mühl' auch klappre,
und Flöte spielen.

KARL.

Spielst du Flöte, Jon?

JON RAND.

Ja, auf gewisse Weise, nicht wie du.
Heraus mit deinem neusten Madrigal!

SIDSELILL.

Mein Liebling: hier ist ein Pelzhändler aus Wladiwostock, mit allerlei Rauchwerk; willst du mir nicht einen Blaufuchsmantel kaufen?

JON RAND.

Sprich hundert! und ich lasse den Pelzhändler henken,
wenn er in drei Tagen nur neunundneunzig auftreibt.

DER PELZHÄNDLER.

Lassen der Herr mich hängen, wenn ich nicht auftreibe Felle zu hundert Mänteln fer das hohe und schönste Fräulein! Mit Seitenblick auf Jau. Gott du Gerechter! Was für eine sündliche Trunken-

heit. – Wenn der hohe Herr wollten so gütig sein und sich bemühn: ich hab einen Wagen, und in dem Wagen werden der hohe Herr finden meine Tochter Rebekka und Felle von Zobel, Felle von Hermelin, vom Iltis, vom schwarzen Panter, Fischotterfelle, Marder und was das Herz begehrt. Neuer Seitenblick auf Jau. Was eine erschreckliche Trunkenheit!

JON RAND.

Bring, was du hast, zur Auswahl uns herauf. – Wir hatten gute Jagd, schön Sidselill.

KARL nimmt den erlegten Fuchs aus der Hand des Jägers und hält ihn hoch vor Sidselill.

Der Schelm ist tot, der Schelm ist tot!
lasst uns den Schelm begraben!
Kriegen ihn die Hunde nicht,
so fressen ihn die Raben.

DIE JÄGER.

Oho! hallo!

SIDSELILL.

Mein Liebling, sieh doch: wie das Blaufuchsfellchen
so regenbogenfarb spielt in der Sonne . . .
mit allen langen, weichen, zarten Härchen.

JON RAND.

Gefällt dir das?

SIDSELILL.

Ei freilich, gut! Recht gut!

JON RAND.

Nun, und womit vertriebst du dir die Zeit?
Als du erwachtest, war ich fort, nicht wahr?
Da war das Bett leer neben dir. Wie nun?
Warst du nicht traurig, dass es leer stund? nicht?
Was thatest du hernach die langen Stunden
bis nun?

DER HOFMEISTER.

Jon Rand! ich traf im Garten sie:
da sass sie still und schöpfte weissen Sand
und liess ihn schweigend durch die Finger rinnen,
bald in die rechte, bald die linke Hand.

JON RAND.

Wie oft hat sie gelacht?

FRAU ADELUZ.

Gelächelt, Herr!
zweimal gelächelt, aber nicht gelacht.
Als sie, gewickelt in ein trocknes Linnen,
am offnen Fenster stand, dem Bad entstiegen
soeben erst, und nun, die frische Luft
sich fächelnd, gleichsam flog mit ihrem Tuch,
geschah's zum ersten Mal. Zum andern Mal
geschah's, als Fritz, der ihren Zelter striegelt,
sattelt und zäumt, im Hof sein Liedchen sang.

JON RAND.

Ich kenn ihn wohl, er steckt voll lustiger Weisen.

FRAU ADELUZ.

Doch diesmal war's ein traurig Liedchen, Herr,
mit schmelzendem Ade, Ade, Ade,
recht gramvoll anzuhören.

JON RAND.

Und sie lachte?

FRAU ADELUZ.

Sie lächelte.

JON RAND.

Du sonderbares Kind!
Ernst sitzt sie da, wo andre fröhlich sind,
und wenn ein Herze blutet, lacht sie.

SIDSELILL.

Schatz,
mein Windspiel hat die Pfote sich verstaucht,
es lahmt, es thut ihm weh.

JON RAND.

Ein Spiel der Winde
ist deine Seele selbst, lieb Sidselill,
wie auf dem Gartentempel unsre Harfe:
Windgeister rühren ihre goldnen Saiten
mit unsichtbaren Fingern – und dann spricht sie –
fernher gefragt, fernhin die Antwort hallend –
doch unsrer groben Rede bleibt sie stumm.

Du sollst ein neues Windspiel haben, Kind.
Doch nun hinauf ins Schloss zu kurzer Rast.
Alsdann zur Tafel, Freunde, zum Bankett!
Lasst Riesenbränd' in den Kaminen brausen,
indess durch offne Flügelthüren dringe
Herbstfrische in den Saal. Wir wollen singen
und mit einander schwelgen bis zur Nacht,
auf Sidselills Gesundheit fröhlich trinken!

Der Zug bewegt sich ins Schloss, die Hörner
schallen, und die Jäger singen.

GESANG DER JÄGER.

Hängt den Schelm, hängt den Schelm!
Hängt ihn an die Weide.
Mir den Balg und dir den Talg,
dann lachen wir alle beide.
Hängt ihn! Hängt ihn!
Den Schelm! Den Schelm!



Hohes, prächtiges Zimmer



Hohes, prächtiges Zimmer. Eine Thür links, eine andere im Hintergrunde. An der Seite rechts ein kostbares Himmelbett. In diesem Himmelbett liegt

JAU. Zwei Diener stehen abwartend, sie halten auf silbernen Tabletten Thee, Chokolade, Kaffee, Wein und feine Gebäcke bereit.

HADIT, ein schön gekleideter Page, öffnet die Thür links, da es eben gepocht hat.

KARL führt

JON RAND herein.

KARL.

Tritt ein! Tritt einen Augenblick herein,
eh' du den Hengst besteigst, der unten scharrt.
Noch Zeit genug zu jagen hast du, Jon,
bis Mittag.

JON RAND.

Nun, was soll ich hier? was giebt's?
Was hast du? Moder spür ich, dumpfe Luft.
Stosst doch die Fenster auf!
Schnarcht hier nicht
jemand?

KARL.
Noch nicht erwacht, Hadit?
HADIT.
Nein, Herr, noch nicht!
JON RAND.
Wer schnarcht hier, und wer ist noch nicht erwacht?
In dieses Flügels ausgestorbnen Sälen
scholl, meines Wissens, längst kein andrer Laut,
als etwa das Gepiepse einer Maus,
und wenn es hoch kam, eines Katers Greinen.
Denn wie des Nachts der Spuk darin rumort,
wovon Kastellan und Stallbub vieles munkeln,
das weiss ich nicht, das hab ich leider nie
mit eignem Ohr gehört.
KARL.
Ei, wer hier schnarcht?
Ein Langohr, Jon, ein Esel, weiter nichts.
Doch wahrlich, in dem Bette eines Königs
liegt oft das gleiche Tier nur, wenn sich der
hinein verkrochen, dem es zugehört.
Und also sag ich fast mit gleichem Recht:
hier liegt ein König! – Zweifle nicht, mein Jon,
dass hier ein König liegt. Denn was dem Esel
noch etwa dazu fehlt, das findest du
hier ausgebreitet, und du sollst schon sehn,
wie ich als Königsmacher mich bewähre.

JON RAND.

Karl! Karl! Wie kann ein guter Kopf, gleich dir,
mit Narrenspossen seine Zeit verschleudern?
Mein Kanzler könntst du sein . . .

KARL.

Ei, guter Jon,
der Satan treibe deine Hammelherden
zur Weide! Lass mich ungeschoren, Jon.
Das Kummt der Pflicht reizt meinen Nacken nicht,
und wär es auch besät mit Diamanten.
Zwei Mädchenarme, um den Hals gelegt –
nicht fest, nur lose – sind mir lieber, Jon.

JAU gähnt.

Du siehst, er fühlt sich schon als grosser Herr
und schläft bis in den hellen Tag hinein.
Was Narrenspossen?! Narr und guter Kopf:
dem einen geht es wie dem andern, Jon,
in dieser Welt, nicht besser und nicht schlimmer.

Die Thür im Hintergrund wird lärmend aufgestossen: die lachenden und prustenden Köpfe einiger Mägde erscheinen und verschwinden sogleich wieder. Die zwei Diener im Zimmer platzen ebenfalls heraus.

Oho! Was wäre das? Nichts da, ihr Weibsvolk!
Auf diese Art verderbt ihr uns den Tanz.
Und wer in diesem bitterernsten Spiel
sein bisschen Albernheit nicht meistern will,
den soll man ans Korallenhalsband legen,
wie einen ungezognen Stöberhund. –

Zu den zwei Dienern:

Ihr nennt ihn Durchlaucht! und durchlauchtiger
Herr!
und dienet ihm genau wie unsrem Herrn –:
als wäre Schloss und Forst, die Mark und alles,
das ganze Fürstentum, ihm unterthan.

JON RAND kopfschüttelnd

Wahrhaftig! Jau, der kropfige Geselle,
liegt wie ein Erbprinz angethan im Bett.

KARL.

Der indische Gaukler lässt in wenig Stunden
aus einem Mangokern ein Bäumchen wachsen,
durch Zauberei. Mir aber ist zu Sinn,
als wär ich selber so ein Gaukler heut.
Ich fiebre fast, es zu erfahren, Jon,
ob diese Pflanze wächst, ob sie erstickt.
Mich dünkt: sie wird in schnellen Stössen wachsen
und sonderbare Blüten treiben, Jon,
vergänglich zwar, doch lustig anzusehn.

JAU hinter dem Vorhang.

Uh – ah – ah – ah!

JON RAND.

Nun, wackrer Magier, zeige deine Kunst!
Ein Esel gähnt – du sorge mir dafür,
dass sich ein König aus dem Bette schwingt!

JAU.
Uh – ah – ah – ah!

KARL.
Still, muckst euch nicht! Zu Jon Rand. Geh oder
bleibe hier,
ganz nach Belieben. Wenn das Spiel sich hebt
und wirklich lustig wird, lass ich dich rufen.

JON RAND.
Gut, gut, nun bleib ich. Still! nun bleib ich hier.

KARL.
Wie nennt ihr mich?

HADIT.
Herr Seneschall.

JON RAND.
Und mich?

HADIT.
Herr Leibarzt.

KARL.
Pst! Er rührt sich. – Mäuschenstill!

JAU.
Uh – ah – ah – ah! Ih du woll – woll – woll!
Hach jemineh? Mutter! – – Uh – ah – ah – ah!
Ee Fafferminzkichla, zwee Fafferminzkichla und
dreie sein viere. – Mutter! –

Mit einem plötzlichen Schwung hebt er die Beine aus dem Bett und starrt nun, auf dem Bettrand sitzend, mit gross aufgesperrten Augen um sich. Eine Art Zackenkrone sitzt auf seinem struppigen Kopf, die mit einem Gummibande ums Kinn festgemacht ist. Er senkt den Kopf nieder, schliesst die Augen und schüttelt sich mit: „Uh — ah — ah — ah!“ Dabei bruddelt er in sich hinein: „Mutter!“ Nun lacht er kurz, hernach spricht er:

Nee, wissa se, wissa se, Herrn Åmtsråt. Se kinn's gleeba, Herr Åmtsgerichtsråt – Sie ... die is mit ålla Hunda gehetzt! – Ålle Jåhre ee Kind, ålle Jåhre ee Kind! Immer vo een andern. – Handwerkszeug, Herr Åmtsråt, Handwerkszeug, Herr Åmtsgerichtsråt. Pinsel und Fernis, sahn se. Zinnober is ni umsuste. Nachmachend, geziert. Trinken Sie nicht so viel, trinken Sie nicht so viel. – Herr Oberamtsgerichtsdirekter! Sie han recht, Herr Gerichtsdirecter! Sahn se: dås hagelsmässige Luderzeug .... dås Schweinzeug sullt man verbitten. Er blickt sich blöde um. Mir traumt wull?

HADIT mit tiefer Verbeugung.

Befiehlt Durchlaucht ein Bad? – Der Stallknecht fragt,
ob er Euch den Trakehner Hengst soll satteln?
Alsdann gebot mir Durchlaucht, Euer Gemahl,
Euch diesen Blumenstrauss zu überreichen,
alsbald, wenn Ihr die Augen aufschlügt.

ERSTER DIENER.

Durchlaucht
befehlen Thee, Kaffee, Likör vielleicht,
Tokayer, Chokolade, Früchte, Wein?

JAU fährt mit der flachen Hand übers ganze Gesicht und gähnt wieder.

Uh – ah – ah – ah – ah! Ich gleeb immer, mir traumt noch! Mutter! – Dås Luderzeug! Aeh, pfui Spinne! Aeh, pfui Spinne så ich! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! – Mutter! – Kneif mich amål ei de grusse Zinke, Mutter! – Ich will ufwacha, Mutter! Asu is richtig, akkerat! – Kånnst amål eis Spinde sahn, då håt's noch an Harig vo gestern Åbend. Ich hå a Nächta ne ufgegassa, a håt a Fafferminzkichla eim Maule. Wås håt a eim Maule? A Fafferminzkichla! – Nee, Ahle, du traumst wull? – Wås håt a eim Maule? – Nu mach ock und breng mir dan Harig, Mutter.
Er reisst wieder die Augen gross auf und sieht sich um.

HADIT.

Befiehlt Durchlaucht das Bad? Geruhen Durchlaucht
doch gütigst zu befehlen, welches Wamms
ich Durchlaucht reichen soll: das Jagdhabit,
mit Zobelpelz besetzt? die sammtne Schaube?
Soll ich den Kämmrer rufen, gnädiger Herr?

JAU brüllend.

Harig will ich hån! Harig und Aperna will ich hån. Harig, Kartuffeln und Bier will ich hån.

Er schmeisst einen pelzbesetzten Stiefel, den er zu packen kriegt, gegen die Wand.

KARL tritt ehrerbietig heran.

Sind Durchlaucht ungehalten? Wollen Durchlaucht gütigst erklären, was Sie hat erzürnt?
Ich bin untröstlich, ganz untröstlich, Durchlaucht.
Ein Wort, ein Wink von Durchlaucht: weh dann jedem,
der eines Fehls sich schuldig hat gemacht!

JAU glotzt Karl gross an, plötzlich steckt er ihm die Zunge heraus.

Bäh!! –

KARL eifrig.

Ganz ohne Zweifel haben Durchlaucht recht
mit dem, was Durchlaucht eben ausgedrückt,
und auf dem Fusse soll die Strafe folgen.
Doch hoff ich, Durchlaucht werden gnädig sein
und Ihro stets getreuen Seneschall
nicht das entgelten lassen, was ein Wicht
versah, trotz ganz ausdrücklichen Gebots.

JAU starrt ihn an, drückt langsam beide Hände an die Schläfe, glotzt weiter und sagt dann.

Mutter! Kumm amål har, Mutter! Sieh ock: durt stieht enner. Gelt, Mutter, durt stieht enner? Gelt, Mutter, durt stieht au enner? Und durte stieht

noch enner! Bis stille, Mutter ... gieh! lauf! hull a Dukter, Mutter! Ich hå was gegassa, mir is schlecht. Ich muss wås gegassa hån. Lauf! lauf! hull a Dukter, lauf! a sol mir zur Åder lohn. Der Balbier sol kumma und sull mir zu Åder lohn. Mir traumt, Mutter! Sprich: der Balbier sol kumma, ich kennde ne ufwacha. Sprich: 's kullert mir immer eim Bauche, a sol mir a Åbfiehrmittel schicka. Mir hån noch a Flaschla Rhicinus. Brings har, Mutter, schnell, brings har! Wenn ich ock ufwacha kennde – – – Mutter, siehste, durt stieht enner – !? –

KARL.

Geruhen Durchlaucht doch sich zu besinnen!
Ich bin Durchlauchts getreuer Seneschall.
Dies ist der Bursch Hadit und Ihro Durchlaucht
Jagdpage, der den schweissbetrieften Fänger,
womit Euer Durchlaucht einen Keiler abfing,
noch gestern, weiss behandschuht, pflichtgemäss
durch seine Finger zog und ihn, gereinigt
vom Schweiss, in Euren Gürtel wieder steckte.
So wie es heut ist, war es jeden Morgen,
solange wir in diesem Jagdschloss sind.
Dort kommt der Leibarzt.

JON RAND tritt heran.

Sehen Durchlaucht nun:
das viele Trüffelessen thut nicht gut!
ich warnte Eure Durchlaucht gestern Abend.

Wo haben Durchlaucht Schmerzen? Hinten? –
vorn?
am Kopf? am Brustkorb oder Unterleib?

JAU.
I, wås denn? Noch wås! Nischte thutt mir wieh!
War sein Sie und wås wulln Sie denn vo mir?

JON RAND.
Euer Durchlaucht Leibarzt bin ich, mit Verlaub.

JAU stutzt, guckt, fährt sich mit der Hand über's Gesicht, spricht erst still für sich, dann immer ängstlicher und lauter.
Mit mir is ålle, ich muss nåch Leubus! Mutter, ich hå a Gesichte! Mutter, mich håt ane Hexe verhext! Mutter, der biese Blick håt mich getroffa! Ich sah lauter Teifel mit langa Schwänza! Ich gleebe, ich bin ei der Helle, Mutter! Ich gleebe, ich bin gesturba und bin ei der Helle. Lauf, Mutter, lauf! Der Balbier sol kumma, a sol Schreppkeppe mitbringa! Zwelf Schreppkeppe will ich hån. Lauf zum Dukter! lauf zum Pfarr! a sol kumma und sol sich derborma: ich versprech ålls, ich thu ålls: ock lusbata sol a mich!

JON RAND.
Vergebung, Durchlaucht! Durchlaucht drückt der
Alb!
Wenn Durchlaucht wollten die Gnade haben
und schnell ein herzhaft Glas Tokayer stürzen:
kurieren würd es Durchlaucht auf der Stelle.

JAU leert hastig das Glas Tokayer, macht die Augen auf, geniesst den Nachgeschmack, schnalzt mit der Zunge und sagt:
Dås war guder, ahler Getreidekurn.

KARL.

Tokayer, Durchlaucht! Durchlaucht, 's ist Tokayer!
Durchlaucht verwechseln es mit gestern Morgen,
wo wir nach echter, derber Jägerweise
im grünen Holze fröhlich Picknick hielten
mit Brod, gebranntem Wein und Kümmelkäse.
Wie, Durchlaucht? Hätten Durchlaucht das vergessen?
auch dass Sie eine Hirschdoublette schossen
und einen Fuchs, der durch die Lappen ging?

JAU.

Nu sahn 's ock ... nee, ich will ju dås wetter går nee behaupta – 's kimmt mir halt ålls asu biemsch vir.

JON RAND.

Geduld, Herr Seneschall, habt nur Geduld!
Die Krankheit weicht zusehends. Nur Geduld!

JAU.

– – – Kumma se ock amål har, sie. Sie hån doch Hände, gelt? Sie hån doch an Schneiderbart, gelt? Sie hån doch a langmächtiges Kettla imgehängt? Sie kinn' sprecha, sie kinn' an

Katzpuckel macha, sie kinn' doch ålls macha, wås a Mann kånn. Nu sahn s'es! ich denk halt immer, mir traumt. Is noch a Glasla då vo dam Schnåpse?

HADIT.

Ein ganzes Stückfass, Durchlaucht, liegt im Keller.

JAU.

Nu sehn s'es: mit dam is nee andersch! dar håt doch Beene? dar håt doch seidne Beene! Kumm amål har! Er zwickt ihn ins Bein.

HADIT.

Au!

JAU.

Nu sahn s'es: a prillt doch, wenn man zwickt, ma fiehlt doch 's Fleesch und thut 'n doch wieh. Nu sahn s'es, ich gleeb halt immer: mir traumt. Der BARBIER tritt ein.

KARL.

Durchlaucht bestellten den Barbier vorhin.

JAU.

Is noch a Glasla då vo dam Schnåpse? Es wird ihm eingeschenkt. Richtig! Ich hå a Balbier bestellt! – Richtig! – Dås stimmt! – Dås stimmt uf a Punkt. – Itze fängt's eben å, und wird helle um mich. – Gestern wår ich besuffa, gelt?

JON RAND.

Getrunken hatten Durchlaucht in der That –
und zwar nicht wenig, wie man sagen muss:
denn in der ritterlichen Kunst des Zechens
sind Durchlaucht Meister! Keiner unter uns
hat halb so oft die Kanne nur geleert,
als Durchlaucht, unser gnädiger Fürst und Herr.
Und dennoch blieben Durchlaucht auf zwei Beinen,
nüchtern, der Sprache mächtig ganz und gar,
indessen wir nicht anders uns betrugen.....

JAU.

Ees muss ich getraumt hån: dås oder dås. – Sie sein der Dukter. Dås is der Balbier. Nu hiern s' amål Wort fer Wort, wås ich spreche: besuffa wår ich! då hån se recht – mir wårn beede besuffa, Schluck und ich. Schluck, dås is doch mei Freind, ne wåhr? Er sieht abwechselnd Jon Rand und Karl an.

KARL zu Jon Rand.

Ist Euch ein Edler, Namens Schluck, bekannt?

JON RAND.

Auf meine Ehre, nein, Herr Seneschall!

KARL.

Zwei Worte, mit Erlaubnis Eurer Durchlaucht,
und alle Traumgespenster jag ich flugs
hinaus, dass sie forthin Euch nicht mehr quälen.
Der alte Fürst – Euer Vater, edler Herr! –
litt an versetztem Wind zu öftern Malen.

Die Därme pressten dann ihm Herz und Magen,
so dass er Träume hatte, just wie Ihr.
So kam es, dass er bald als Fürst sich fühlte
und bald, sich rekelnd wie ein niedrer Bauer,
den Fürsten ganz vergass. Mitunter kam es,
dass er, mit Purpur angethan und Gold,
plötzlich zum Ochsen ward, auch wohl zum Esel –
kurz: überhaupt zum Vieh, in jedem Sinn.
Die Grossen werden oft von solchen Träumen
geplagt. Nebukadnezar, wie Ihr wisst,
lag vor den Thoren seines Prunkpalastes
und frass, wie Ochsen, Gras. So der hochselige
Fürst und erhabne Vater Euer Durchlaucht!
Sag ich schon nicht: er habe Gras gefressen,
so steht doch fest, dass er zum Habenichts,
zum Tagedieb und Bruder Lüderlich
in seinem Wahne sich verwandelt schien,
der Nachts in Ställen schlief, Strohschobern,
Scheunen . . .

JAU.

Håt a då au Fafferminzkichla verkeeft –?

JON RAND.

Auch, Durchlaucht! Durchlaucht, auch und ganz
gewiss!

JAU.

Nu jemersch nee, – – – – då muss dås ebens
doch wull ålls dåhie seine Richtigkeet asu weit
hån. Ich wiss ju nee! – Åber sahn se: wie wär

denn dås, hä? – Verlechte lab ich itz går ni meh!? Verlechte håt mich der Tutagraber, dås beschissne, verpuchte Bittnerluder, längst eigescharrt!? – Åber wårt, du Haderlump! Wås håt a mir immer nåchgeprillt? „Fer dich heezt der Teifel an extra Backufa!“ Plåmpe! Wenn dås hie de Helle is . . . dås så ich, wenn dås hie de Helle is –: då mag mich doch glei der Tutagraber . . . der Tutagraber mitsåmmt ’m Pfarrn . . . meinswegen de ganze Gemeende dåhie . . . die kinn mich doch ålle, asu viel, wie er sein . . . Nu, hå ich ne recht, du bewuschpertes Jingla?

HADIT.

Was Durchlaucht reden, kann ich nicht verstehn –
mein sehr beschränkter Sinn ist weit entfernt,
Euer Durchlaucht hohen Geistesflug zu fassen.

KARL.

Nein, Gott sei Dank, Euer Durchlaucht sind nicht tot!
Des Himmels Ratschluss, durch der Aerzte Kunst,
bewahrte Euer Land, Euer armes Volk
und Eure ganz ergebnen Diener: uns
vor diesem schwersten Schlag bis diesen Tag.

JAU.

Nu ebens! Ju, ju, dås kånn schun sein! Fliegerla hätt ich ju au keene uf ’m Ricka, wenn dås ebens und sellde der Himmel sein. Ich mag wull

då richtig asu getraumt hån. – Nee, jemersch, dås Bettla! – Kumm, så mir's amål ufs Gewissa, du! Wås sol ich sein? Wås wär ich dåhie?

HADIT.

Durchlaucht sind unser gnädiger Fürst und Herr!

JAU.

– – – – Immer langsm, langsm! Ees nåch 'm andern! Dås wär ich mir erscht ei's Gemitte fåssa. – Då hätt ich, zum Beispiel, hätt ich då Pfarde?

HADIT.

Gestüte! Einen Marstall, Euer Durchlaucht, von tausend Pferden. Was das Herz begehrt!

JAU.

An Mastståll? Pfarde war ich ni mästa. – Zum Beispiel . . . zum Beispiel: hätt ich då Wein eim Kaller?

HADIT.

Gewiss! den besten Wein aus Ungarland,
vom Rheine, von der Mosel, und es liegen
viel hundertjährige Fässer unberührt,
Herr, auf den mächtigen Balken Eurer Läger.

JAU.

Zum Beispiel, hätt ich då Hihner und Gänse? Und kennt ich då schlachta und bråta und frassa . . . .

HADIT.

Gewiss, Euer Durchlaucht, ganz nach Herzenslust!

JAU fasst sich nach dem Kopfe und fühlt die Krone.

Wås? Sein mir denn Hernla gewachsa dåhie?
Wås hå ich denn uf men Kuppe sitza?

KARL.

Nichts weiter als die Krone, Euer Durchlaucht!

JAU sich halb erhebend.

Nu då mag mich doch glei ...... Ich bin a Ferscht?

JON RAND.

Wie soll ich das verstehen, Euer Durchlaucht?

JAU immer im höchsten Staunen an der Krone herumfingernd.

Nu då mag mich doch glei ..... Ich bin a Ferscht? –

KARL.

Bezweifeln Euer Durchlaucht, dass Sie leben!
Bezweifeln Euer Durchlaucht, dass dies Schloss
mit allen Länderein und weiten Forsten
Euch zugehört! Bezweifeln Euer Durchlaucht,
dass heute Sankt Hubertustag und dass
im Hof der Hörner lustiges Geschell
zur Saujagd ladet, die Ihr anbefahlt.

Bezweifelt, dass Euer Gemahl im Saale wartet,
um Eure Stirne mit dem Morgenkuss
zu laben, Euer Herz mit Gattenglück
zu füllen und viel Unglück Euch zu wünschen
zur fröhlichen Hatz! Indess bezweifelt nicht,
dass Ihr ein edler Herr und reicher Fürst,
der edelste zunächst dem König seid.

JAU.

Nu då gib mir amål de Hosa har! 'S is gutt. Itze wiss ich wieder Bescheed! itze stieh ich wieder uf men'n zwee Benn! – Befehlend: Strimpe! – HADIT reicht die Strümpfe. Er steht auf, macht einen Schritt nach links und spuckt dreimal aus: Tui!!! Tui!!! Tui!!! Er thut weitere Schritte und spuckt wieder aus. Tui!!! Tui!!! Tui!!! Die Schweinerei håt a Ende genumma. Dås is fersch Åmt! Dås fer de Säuferliste! Tui!!! Tui!!! Tui!!! Tui!!! Dås gehiert ålla, die mich wullda zum Jirge macha, die de gesåt hån: du kånnst nischt, du bist nischt, du werscht nischt, du Lump du! – Dås sellde mei Weib wissa! så ich dåhie! Dar Hochmuttsteifel vo an ausbindiga Frovulk vo Weibsbild dåhie! Dås sellde mei Weib wissa! Hunderttausend Schissfeln Wurschtsuppe will ich verwetta: die fällt ei Blohmacht, die schlät lang uf a Ricka! – O Jesus, Jesus, Maria und Josef! O heiliges Murdskreizdunnerwatterschuckschwernot! Die schlät lang hie, die stieht ni meh uf! – Itze

werscht es wull gleeba, wås ei mir steckt! Wås ich fer a Kerle bin! Springa misst' r! hopsa! Mandla macha, wie de kleen Hundla! parieren, wie de gebråtna Wachteln: Schlangtobilang! Schnettereng-terremtem! Kaschna zibulki! Salmikatuppiwall! Asu und ni andersch! Zu Karl: Sie! Steeneknåll oder Beneschåll oder wie sie sust heessen – bin ich Ferscht?

KARL.

Wollt ich's bezweifeln, wär ich nicht bei Sinnen.

JAU.

Gutt. Weshålb, så ich blossich, weshålb sieht mich der Leib- und Magadukter mit sulchta wuttgiftiga Oga å? Ich will dan Kerl nie meh sahn. Dar Kerl sieht mich å, wie a Schreppkupp! Dar Kerl sieht mich å, wie a Blutigel. Naus mit dam Schreppkupp! naus mit dam Blutigel! – Mich hingert! – Irscht eiseefa und Bårt kråtza! Dernohrt luss a hålb Schock Eer ei de Fånne schlån und a wing Schweinespeck. Dar Dukter, der kånn mich ei Patschkau sicha. Wås håt a gesåt vo men Våter? A Lump wär mei Våter gewast? Schnåps hätte mei Våter gesuffa? Ei a Gräba hätte mei Våter geschlofa? Henka war ich a lohn!

KARL.

Durchlaucht, ich bitt Euch, gnädigst zu bedenken:
der Arzt, durch dessen hochbewährte Kunst
Ihr lebt: er sprach vom Traum, vom Wachen nicht.

JAU.

Paperlapap så ich – mir springa de Uhren vo dam Geschwutze. War håt getraumt? Ich hå nee getraumt! Ha muss getraumt hån oder sie miega getraumt hån. Ich hå ei seidne Windeln ge......., asu lange wie ich denka kånn, seit ich geboren bin, und niemåls nie uf a Mist. Wås denn? – Wås denn? – Mir håt nischt getraumt.

KARL.

Gedenken Durchlaucht gleich aufs Pferd zu
steigen?

JAU.

Nu etwa ni? wenn's Pfard danåch is! Denka sie vielleicht, ich hå ei men Laba noch uf keen Fare gesassa? Ock keene Schindmähre! ock keene ahle Heke, wie Hilbriga seine. – Irscht will ich mir die Gelegenheit åsahn, hernohrt will ich a Sticke Fleesch assa und Tunke und Kliessla und Sauerkraut, dåderzune will ich an Kuffe Bier, dann kånn de Reiterei lusgiehn. Er steht und horcht.

KARL.

Die Hunde geben Hals! das ist die Meute.

JAU, dem ein Mantel umgelegt wird.

Fest macha! nich luss lohn! Immer fest macha die Hunde, ni ernt luss lohn! Meine Hechsa sein noch blutunterlaufa, so håt mich Nächta an Tele gebissa. Er tritt ans Fenster. Jagdfanfare. Lauter Zuruf der Jäger. Jau antwortet: Halloh! Halloh! Stille. – Mutter! – Kumm amål har, Mutter, sieh ock, durt dunda – durt dunda – durt dunda . . . .

JON RAND legt seine Hand sanft auf Jaus Schulter.

Durchlaucht, der Alb!

JAU.

Ufs Pfard – ufs Pfard – ufs Pfard!
Schnell ab, von Hadit geleitet.



Sidselills Gemach



Sidselills Gemach. Eine grosse, offene Thür im Hintergrund führt auf die hochgelegene Terrasse. Links ist ein grosser Kamin, in dem ein Feuer brennt; rechts ein Erker mit Stufen, daneben eine niedrige Thür. Auch neben dem Kamin links eine solche Thür.

SIDSELILL hat sich auf die Erkerstufen niedergelassen und wendet und betrachtet eine Perlenstickerei in ihren Händen.

FRAU ADELUZ ist an einem Tische beschäftigt, auf dem Pelzwerk, köstliche Kleider und Goldschmuck liegen.

FRAU ADELUZ.

Was für ein Reichtum, Kind, Gott steh uns bei!
Komm doch und sieh! Brokat und schwere Seide,
edelstes Rauchwerk und, weil du es wünschtest,
ein Blaufuchsfellchen mitten drin! Kind, Kind,
hüpfe doch! Springe doch! Komm und letze dir
das Herz am Anblick deiner goldnen Dinge,
am Funkeln deiner Edelsteine! Wahrlich,
du brauchst nur wünschen, nur im Stillen wünschen,
und alles ist erfüllt. Hast du wohl je

getträumt von so viel Glück, wie? Oder weisst du
am Ende gar nicht, was dir widerfährt?
Der schönste Mann des Landes und sein Fürst,
als ein Verliebter, liegt zu deinen Füssen,
und sein gefangnes Herz fleht zu dir auf:
du mögest fordern, fordern, immer fordern,
damit er geben könne.

SIDSELILL.

Adeluz!

FRAU ADELUZ.

Ja, Kind!

SIDSELILL.

Hast du gesehn, als jüngst der Trommler
auf der Terrasse seine Trommel schlug –
der braune Ali mit dem schwarzen Haar . . .
so schwarz wie Pech ist's! – ei, ich merkt es wohl,
er hatte Veilchen auf das Fell der Trommel
gestreut. Ich merkt es wohl: das war für mich.

FRAU ADELUZ.

Das merkt sie und zum Scheine spielte sie
mit der Angorakatze, die Jon Rand –
behüt der Himmel ihn vor Eifersucht! –
ihr eben erst geschenkt!

SIDSELILL.

Ja, nur zum Schein.
Ich sah die Veilchen hüpfen, ganz genau –
das war für mich.

FRAU ADELUZ.

Wir wollen künftighin
uns hüten, Kind, vor kleinen Savoyarden,
und wenn er kommt mit seinem Murmeltier,
des Pförtchens Riegel hübsch verschlossen halten.
So thun wir besser, süsses Flatterherz!

SIDSELILL erhebt sich, ohne die Perlenstickerei aus den Händen zu legen, und bewegt sich gegen die Terrassenthür.

Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

FRAU ADELUZ.

Er hatte siebentausend Falkeniere.

SIDSELILL.

Ob ihn die Kappe freut, die ich bestickt?

FRAU ADELUZ.

Wen? Jon? Jon Rand? Die du in Händen hast?
Und hätten deine schlanken Finger sie
nicht halb so fein geziert mit Sammt und Perlen!
Nimmt je Jon Rand ihn wieder auf die Faust
– den Falken mein ich – und der Vogel trägt
die Haube nicht: dann ist Jon Rand gestorben
und seinen Habicht schätz ich für 'ne Gans!

SIDSELILL.

Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

FRAU ADELUZ.

Was meinst du, Kind?

SIDSELILL.

Wie er im Kriege einst
den Grafen fing und in den Kerker warf.

FRAU ADELUZ.

Er gab ihn nicht heraus für alles Gold,
doch als man ihm zwölf weisse Falken bot
zum Lösegeld . . . . .

SIDSELILL.

Dies meint ich, Adeluz!
Jon soll mir weisse Falken schenken.

FRAU ADELUZ.

Wie?

SIDSELILL.

Ja, ich will weisse Falken, Adeluz –:
zwölf stolze Vögel, weiss wie Hermelin,
die meine Boten sind und meine Ritter,
mit langen Silberkettlein um die Fänge
und Häubchen, mit Demanten übersät.
Zwölf weisse Falken! Geh und sag es Jon.
Dann will ich täglich auf die Baize reiten.
Jon soll mein Falkner sein –.

FRAU ADELUZ.

Seh einer an!

SIDSELILL geht langsam auf die Terrasse ab.

KARL kommt.

KARL.
Guten Morgen, Adeluz!

FRAU ADELUZ.
Guten Morgen, Herr!

KARL.
Du bist ’ne kluge Frau, ’ne wackre Frau,
ich weiss es, keine Jungfer Zimperlich.

FRAU ADELUZ.
Schön’ Dank, Herr Karl!

KARL.
Schon gut, und hör mir zu!
Wir wollen unsern Spass, du musst uns helfen.
Der Teufel hole deine Witwenschaft,
wenn sie nicht fröhlicher ist! Willst du nur trauern,
nur trauern und versauern? ei, so fahre
zur Grube, wie dein Mann. Jetzt hör mir zu!

FRAU ADELUZ.
Wollt ihr mit mir zum Altar treten, Karl?

KARL.
Freiwillig nicht! Mach mir nicht Zahnweh. Nein!
Doch sonst, wohin du willst: stehn oder liegen,
ich bin auf jede Weise dir zu Dienst.
Meinst du, mich schrecken deine Rabenfedern?

Ich speise keinen Vogel ungerupft,
und welche Farb ich rupfe, gilt mir gleich!

FRAU ADELUZ.

Brrr, Karl, ich fürcht mich! Tausend! Solch ein Mann!
Bei Gott, ihr sprecht als rechter Ritter Blaubart.
Lasst's euch gesagt sein: ich erwürge euch
in Krepp.

KARL.

Krepier ich denn! Jetzt höre zu. –
Wir setzen Schimmel an, die Kellerwürmer
steigen uns in den Kopf, Kreuzspinne „Langeweile"
macht unsrer Seele Haus zur Seilerwerkstatt
uud Mückenfalle, und sie mästet sich
in seiner dumpfen Luft. Ich huste Spinnweb!
ich fluch und huste Spinnweb – doch vergeblich:
je mehr ich huste, umsomehr sie spinnt.
Jagd ist nicht Jagd, Gelage nicht Gelage,
wir sitzen gleich Trappisten um die Tafel,
und wenn ich Bratwurst sage oder gar
ein zünftiger Spass mir auf die Zunge hüpft,
sieht er mich strafend an.

FRAU ADELUZ.

Jon Rand?

KARL.

Wer sonst?
Er spricht von Lieb, er schwärmt, er dichtet
Lieder,
und zwischen Ei und Apfel predigt er:
wie schaal doch alles ohne Liebe sei!
Sonst nichts! 'ne fünfzigjährige Jungfer ist
jetzund ein bessrer Kneipkumpan, als er.
Wer giebt der Sau den Fang, Jon? frag ich ihn.
Wer hat wohl schönres Haar, als Sidselill?
giebt er zur Antwort. Hm! Ein Fass mit Ale
ist angekommen, sage ich. – Ist sie nicht,
Karl, antilopenzierlich? Hat sie nicht
die tellergrossen Antilopenaugen?
Gut, wie du willst! 'nen Brandy her, auch zwei,
der schärfste Brandy ist nicht scharf genug
auf solche süsse Gallert. – Sage mir,
was macht jung Sidselill?

FRAU ADELUZ.

Dank für die Nachfrag,
es geht ihr gut.

KARL.

Und haben denn die Hörner
sie nicht geweckt?

FRAU ADELUZ.

Ei, Karl, was schiert euch das?
Ihr seid dem Kinde doch nicht wohl geneigt.

KARL.

Zu wohl geneigt, sag ich euch! Viel zu wohl,
um ohne Herzweh sie zu sehn. Was ist sie?
Ein Vogel, aus dem Paradies verirrt,
der weder Schwingen hat, noch Füsse. – Komm!
blick dort hinab! Ich habe gestern Morgen
den Hamen meiner Tollheit ausgeworfen
und mir zwei tapfre Hechte aufgefischt.
Du kennst sie: Schluck und Jau.

FRAU ADELUZ.

Wie, Schluck und Jau?
Die Tagediebe aus dem Rothengrund?

KARL.

Ja, eben die!

FRAU ADELUZ.

Gewisslich kenn ich die!
Wer kennt sie nicht?! Sind doch im ganzen Kreise
nicht zwei so durchgesiebte Burschen mehr
zu finden, als die beiden: Schluck und Jau.
Mein seliger Mann, da er noch Förster war
im Zips, nahm sich des Jau besonders an.
Doch Jau blieb Jau und vor der Arbeit scheu,
wie ein wutkranker Bracke vor dem Wasser.

KARL, am Fenster.

Sieh dort hinab! denn eben dieser Jau
ist heut der Fürst und unser gnädiger Herr.

FRAU ADELUZ blickt durchs Fenster.
Wie? den die Jäger dort umringen?

KARL.

Der,
ja! der den linken Fuss im Bügel hat.
Die linke Hand liegt auf des Gaules Kruppe
und mit der Rechten sägt er durch die Luft.

FRAU ADELUZ.
Das wäre Jau?

KARL.

Jau! Durchlaucht Jau! wer sonst!
der niemals eines Edelmannes Hof
zu einem andern, reineren Zweck betrat,
als dem, den Kehrichthaufen zu durchstöbern
nach Knochen, Lumpen, halbverbrannten Schlacken
und Ähnlichem. Nun schnarcht er hohen Tons
und giebt, trompetend wie ein Elefant,
den Edelleuten seinen Willen kund,
als wär er was Geringeres nie gewesen,
als ein regierend Haupt.

FRAU ADELUZ.

Bei meiner Schürze!
's ist Jau! – Prinzessin kommt! kommt, seht dies an!
Sie lacht sich aus.
Eins ist gewiss: auf solche Possen fällt
kein andrer, ausser euch – und keinem zweiten
wollt ich es raten, sie euch nachzuthun.

KARL.

Hopp! Noch nicht! Hopp! Er untersucht den
Gurt, –
ein Jäger muss vom Pferd, ihn fester schnallen.
So! Jetzt gieb acht! Hopp! Bei Sankt Görgen,
Dickchen,
er flog wie 'n junger Edelknecht hinauf
und sitzt wie 'n Falkonier – Ei, ei, ei, ei!
Bijou beginnt zu tänzeln. Wart nur ab,
ich kenne meines Schecken Art: rührt ihm
der Sporn die Flanke unversehens nur,
gleich steigt er in die Luft. Gieb acht, er steigt! –
da haben wir's, er steigt! Jetzt festgesessen,
zeigt eure Künste, Durchlaucht! Hei, hei, hopp!
Brav! Wirklich brav! Recht mutig! Recht
geschickt!
Pfui Teufel, welch ein Satz! Nun nimmt's ein
Ende –
er rutscht! Er hält sich wiederum. Er winkt
und lenkt zum Thor. Seh einer an, der Wicht!
Er setzt die Sporen ein – die Funken stieben –
der Gaul ergiebt sich. – Nun? Was sagst du nun?
So reitet ein erlauchter Herr zur Jagd!

FRAU ADELUZ.

Ei, ich bin starr, wie ihr.

KARL.

Nun kurz und gut:
Jau ist nun auf der Jagd, du sahst ihn reiten.

Schluck hat im Stockhaus seine Nacht verschlafen,
und eben seinetwegen kam ich her.
Empfange diesen Schluck, wenn ich ihn sende,
körn ihn dir an, wie man zu sagen pflegt,
und dann dressier ihn – Weiber können das! –
wie eine Dohle oder einen Pudel,
bis er zu jedem Spass sich willig zeigt.
Thu's! 's ist 'ne gute Übung für die Zukunft.
Ist er gefüge, Schluck, wie 'n Ehemann,
dann, liebe Wittib, bring ihn uns so weit,
dass er, angeblich in 'nem Maskenscherz,
'ne Weiberrolle spielt und, angethan
mit einer Königin Schmuck, sich so gebärdet,
als wär er dieses Hauses rechte Hausfrau.

FRAU ADELUZ.

Ei, seid ihr denn von Sinnen allesammt?

KARL.

Willst du das Spiel verderben, Adeluz?

FRAU ADELUZ.

Was sagt Jon Rand zu eurem Übermut?

KARL.

Das weiss ich nicht genau. Nur so viel weiss ich:
spricht er, so wird es kaum was Andres sein,
als ein maskierter Liebesseufzer. Höre!
im Ernst: gelingt der Streich, so lacht Jon Rand –
misslingt er, nun, dann schneidet er Gesichter.

Für jetzt ist er dem Spasse zugeneigt.
Nun, du verstehst mich; und wenn irgend wer,
bist du, trotz deines stillen Wesens, Muhme,
willig und fähig, unsrem Scherz zu dienen.
Es giebt ein Lächeln auch für Sidselill –
Schluck ist der Mann, ihr's abzulocken.

FRAU ADELUZ.

Hm!

SIDSELILL ruft von der Terrasse.

Frau Adeluz, komm doch zu mir heraus!

KARL.

Und sorge, dass das Weibsvolk in der Burg
im gleichen Sinne handle, wie wir Männer,
und Schluck für das nimmt, ebenso wie Jau,
wofür sie gelten sollen.

SIDSELILL wie oben.

Adeluz! –

FRAU ADELUZ.

Gleich, gleich, Prinzessin!

Gut, wir wollen sehn!

Ab auf die Terrasse.

KARL ist an die Thür rechts getreten, die er aufmacht.

SCHLUCK tritt ein.

KARL.

Tritt hier herein und setze dich und warte.

SCHLUCK.

Kennt' ich vielleicht an den Kamin treten, lieber Herr?

KARL.

Das kannst du! Tritt getrost an den Kamin
und wärme dich, doch rühre nichts mir an
von alledem, was das Gemach enthält.

SCHLUCK.

Oh, bei Leibe, nee, nee! Im Gottes Wille, nee, nee! Im Gottes Himmels Wille, nee, nee! – Bei Leibe! Sehn se, mich friert halt a bissel, und da muss ich mich wärmen. – Nee, nee!

KARL ab.

SCHLUCK fröstelt und wärmt sich am Kamin. Er erschrickt plötzlich und wendet sich um.

SCHLUCK, für sich.

Nee! 's war nischt. – 's is hibsch hier! – 's is wirklich sehr hibsch hier! – 's is wirklich recht scheen hier! – Ich bin a bissel schlecht angezogen, aber das bringt ebens das Leben so mit sich, sehn se. – Scheenes, buchnes Holz! Das is scheenes, buchnes Holz, wasde da brennt, das hab ich sehr gerne, wenn das so knackt. Ich rich's au sehr gern, sehen se.

FRAU ADELUZ tritt wieder ein.

FRAU ADELUZ.

Besuch ist da, Prinzessin Sidselill.
Was machst du hier? was willst du, guter Freund?

SCHLUCK.

Sehn se, ich bin herbestellt, aufrichtig gesprochen.
Nehm s' es nicht ibel, es thut mer leid.

FRAU ADELUZ.

Wer hat dich herbestellt, mein guter Mann?
und dann: zu welchem Zwecke bist du hier?

SCHLUCK.

Ja, sehn se: den Zweck, den kann ich ebens noch nich so ganz richtig einsehn, warum dass ich hier bin. Aber auf Ehr und Seligkeet: ich bin ihn aus keinen freien Willen nich in das Zimmer getreten. Es hat mich a feiner Herr bei der Hand genumm und hat mich hergefiehrt.

SIDSELILL in der Thür erscheinend.

SIDSELILL.

Lass ihn sich wärmen, liebe Kammerfrau.
Sprich, armer Mann, bist du am Ende krank?

SCHLUCK.

Nein, meine Dame. Gott sei Dank, meine Dame. Meine Säfte sind, Gott sei Dank, ganz gesund, meine Dame. Ausser dass ich villeicht a bissel Kopfschmerzen habe, und das hat einen richtigen

und zuverlässigen Untergrund, offen gestanden. Mich friert, das ist richtig. Ich bin auch ausserdem a bissel schlafbesoffen: – das heesst ma schlafbesoffen bei uns, sehn se, wenn ma nich ausgeschlafen hat. Ich bin nämlich seit acht Tagen nicht mehr in a Bette gegangen, sehn se, offen gestanden.

FRAU ADELUZ.

Wo warst du in der letzten Nacht, mein Freund?

SCHLUCK.

Dass weiss ich nicht, wo das war, offen gestanden. Sehn se, wenn ich ihn soll die volle Wahrheit sagen, ich hab ihn schon besser gelegen, als wie in der letzten Nacht. Ich hab ihn schon wirklich viel besser gelegen, auf Ehr und Gewissen, kenn se mir glauben.

FRAU ADELUZ.

Wenn ich nicht irre, heisst du Schluck, nicht wahr?
und hast mit einem andren Trunkenbold
und Saufkumpan dich übel aufgeführt,
hier vor dem Schlossthor, um den Mittag, gestern.

SCHLUCK.

Nu sehn se – das glaub ich doch nicht, sehn se. Das thut mir leid, meine Dame, dass sie das sagen. Bei allen hohen Herrschaften, offen gestanden, bin ich sonst iberall aufs beste bekennt und hab immer ein sehr sanftes Herze gehabt.

Ach, wissen se, meine Dame: wenn ich ihn wollte dadervon den Bericht erstatten, was ich schon durchgemacht habe im Leben, aufrichtig gesprochen, da möchte man weinen, sehn se. Das steht ja schon in der Bibel: „Tod, wo sind nun deine Schrecken", aufrichtig gesprochen.

FRAU ADELUZ.

Nun sieh, ich weiss wohl, wo du hast gelegen
verwichne Nacht. Im sicheren Gewahrsam
warst du, lagst im Gefängnis – hab ich Recht?
Und dein Gesell, der Jau heisst, ist entkommen.

SCHLUCK.

Sehn se, meine Dame, das kann ich ihn wirklich nich glauben, meine Dame. Ich will nichts dawider reden, sehn se, weil ich die Schicklichkeit kenne. Auf Ehr und Gewissen, sehn se: ich weiss, was sich schickt.

FRAU ADELUZ.

Was treibst du denn für ein Geschäft, mein Freund?

SCHLUCK.

Nu, das will ich ihnen sagen, meine Dame: ich schneide Silwetten aus. Ich bin, was man so nennt, Silwettenschneider. Ich treibe ja das und jens, offen gestanden, aber sehn se, hauptsächlich schneid ich Silwetten. Dadrin bin ich der allerkinstlichste Mann.

FRAU ADELUZ.

Richtig! Das wollt ich wissen! Nun, wohlan,
hast du dein Handwerkszeug dir mitgebracht?
Wir nahmen deshalb dich aus deinem Kerker,
dass du mit deiner Kunst uns unterhieltest.
Denn sieh, ich kenne dich. Betrachte mich,
so wirst auch du dich meiner noch erinnern –
wo nicht, zermartre dir dein Hirn nicht weiter.
Nimm dir dein Werkzeug, setze dich zurecht
und schneide der Prinzessin Schattenriss
getreu uns in Papier. Gelingt dir das,
dann, wie der gnädige Herr uns wissen liess,
ist dir dein Fehl verziehn, die Straf erlassen,
im Schuldbuch ausgestrichen deine Schuld.

SCHLUCK.

Nu, sehn se: eine Schuld hab ich weiter keine begangen, aufrichtig gesprochen – aber sonst, meine Dame! wenn ich mich a bissel erwärmt habe, das Handwerkszeug hätt ich bei mir, sehn se. Das Handwerkszeug muss ich immer bei mir tragen, kenn se mir glauben. Das is ebens bloss eine Scheere, sehn se. Er zieht die Scheere heraus.

SIDSELILL.

Soll ich mich setzen oder muss ich stehn?

FRAU ADELUZ.

Nur ganz, wie's euch beliebt, Prinzessin!

SIDSELILL.

So?

SCHLUCK ausschneidend.

Sehn se: ich bin auf alles gefasst in der Welt. In der Welt muss man auf alles gefasst sein! Ich wundre mich über nichts in der Welt, meine Dame, und wissen se – verstehn se, wie ich das meine? – da bin ich ihn immer sehr gut durchgekomm.

Eine innerliche und frohe Wallung leuchtet aus seinem Gesicht.

FRAU ADELUZ.

Wie steht's, mein Freund: hast du gefrühstückt, sag?

SCHLUCK wie oben.

Gestern hab ich gefriehstickt, meine Dame.

FRAU ADELUZ.

Und möchtest du es heut nicht wieder thun?

SCHLUCK wie oben.

Es kommt, wie's kommt, meine Dame! Ich bin auf alles gefasst, sehn se. Das nehm ich nicht so genau in der Welt. Und sehn se: wenn ich zu schnitzeln anfange, kenn se mir glauben, da vergess ich ihn manchmal Speise und Trank.

SIDSELILL.

Sprich, Kammerfrau, wird's hübsch? Sitz ich so recht?

FRAU ADELUZ.

Ja, lustig! Du verstehst dein Handwerk, scheint's.

SCHLUCK.

Nu ja, meine Dame, sie freuen sich, ich weiss. Wo ich hinkomme und wo ich das mache, da freuen sich alle, wenn ich so schnitzle. Sehn se: das hat mir kein Mensch gelernt, das hab ich vom lieben Gott, meine Dame! Da kann ich hinsehn, wohin ich will. Da brauch ich gar nicht zu sehn, wo ich hinschneide. Ich weiss, sie freuen sich über mich.

FRAU ADELUZ.

Prinzessin, soll ich ihn nun gehen heissen?

SIDSELILL.

Ei nein! kurzweilig ist er, lass ihn hier.

FRAU ADELUZ.

Mein Freund, du darfst nun wirklich zu dir sagen:
ein Seltenes gelang mir! Eine Lilie
hast du zur roten Rose umgewandelt,
und das Prinzesschen lacht. Hier komm und nimm,
trink Wein, iss, stärke dich. Du bist's bedürftig.

SCHLUCK.

Ich bin ihn glicklich. Ich bin ihn sehr glicklich, meine Dame. Ach, ich kennte ihn wirklich

hoch in die Luft springen vor Glick. Sehn s'es, wie's so is, mecht man sprechen: man soll nicht verzagen. Sehn se: wenn se mich gestern nich hätten ins Loch geschmissen, da kennt ich mich heute auch nich so glicklich fiehlen. Ach! Ach! Nee! Nee! Nee! Was so alles vorkommt ei der Welt! Das schmeckt sehr scheen, das ist sehr scheener, zuckriger Wein. Das kenn ich alles ganz gutt, was das ist. Das Flaschel hier ist aus Bergkrystall, sehn se, und das hier ist Kalbfleesch.

FRAU ADELUZ.

Lang mir nur zu und nimm's, für was du willst –
wir nennen's Scheibchen von Fasanenbrust –
wenn dir's nur schmeckt, mein Freund, wir sind's
zufrieden!

SCHLUCK.

Ach! Nu! Nee, wissen se, meine Dame! Das kann ich ihn nu und nimmermehr sagen, wie glicklich ich bin. Sehn se, so kennt ich schnitzeln, bis an mein seliges Ende. Ach! Nee! Wenn s'es wulln glauben, ich bin ihn ganz richtig, als wenn ich an Schwips hätte. Sehn se, wenn se Gefallen an mir finden, ich bin ihn ein sehr ein kinstlicher Mensch. –

FRAU ADELUZ.

Nun, dazu wird am Ende heut noch Rat.
Wir sind hier lustige Leute. Mummenschanz

und Tanz und Kurzweil sind der Tage Losung,
die wir hier leben. Unser gnädiger Herr
will und befiehlt es, dass man lustig sei:
je derber, desto besser! Ein Spektakel,
hätt es ein Karrenschieber auch gemacht,
das ihn ein Viertelstündchen nur ergötzt,
macht den, der es erdacht und ausgeführt,
alsbald zum Herrn von weiten Ländereien,
kurzum, zum reichen Mann.

SCHLUCK.

Sehn se, nu bin ich fertig: das hab ich sehr, sehr scheen gemacht. Einen Appel mecht ich mir noch gerne erlauben. Das sind Posemoner. Die kenn ich: die sind gutt!

SIDSELILL, ihre Silhouette betrachtend:

Wie? Wirklich? Bin ich das? Wippt denn mein
Näschen
so in die Luft? Ist denn mein Hals so dünn?
Bin ich so platt wie 'n Fisch?

FRAU ADELUZ.

Ei! 's ist nicht übel.
Jon Rand wird sich dran freuen, glaubt es mir.

SCHLUCK.

Hier will ich ihn auch ein Nadelbichsel schenken, mit Perlmutter und Silber ausgelegt. Das hab

ich erstanden bei einer Bauersfrau. Sie brauchen mir auch nischt derfiere zu geben. Das sind Bohnen, Meerbohnen, in Silber gefasst. Ich hab auch Damen gekannt, die haben sich Ohrringel draus gemacht. Das kenn se ganz machen wie sie wollen. Ich schenk sie ihn, und damit gutt.

FRAU ADELUZ.

Kennst du wohl unsern Herrn, mein braver
Schluck?

SCHLUCK.

Nein! da misst ich ihn liegen, aufrichtig gesprochen. Einer hat mich hierher gefiehrt und da dacht ich manchmal: das wär der Herr. Einer hat mich gestern ins Loch geschickt und da dacht ich auch manchmal: das wär der Herr.

FRAU ADELUZ.

's ist nicht der eine noch der andre, Schluck,
's ist keiner von den beiden, die du sahst.
Doch, wenn du klug und willig dich nun zeigst
in seinem Dienst, wie du's in unsrem thust,
und ihn ergötzest halb so sehr, als uns,
so wirst du seines Anblicks fürderhin
täglich geniessen, stündlich, glaub mir das:
denn du bist ganz der Mann für seine Gunst.
Ich will dir wohl, Schluck, denn ich kenne dich.
Du hast bei Gott ein bessres Los verdient
mit deiner Kunst und deinem hellen Kopf,

als den Hanswurst vor trunknen Bauernlümmeln
zu machen, zu hausieren durch die Dörfer,
wohl gar zu betteln und zu hungern, Freund.

SCHLUCK.

Ach, meine Dame, machen se mich nich unglicklich, meine Dame! Ich bin ihn ja zu, zu, zu glicklich hier. Ich schenk ihn alles, was ich am Leibe habe, herzlich gerne. Was sie sagen, das mach ich. Glauben sie's nich? Wohin sie mich schicken, da geh ich hin, wo se mich hinstelln, auf Ehr und Gewissen, da bleib ich ihn stehn, bis ich schimmlig wer.

FRAU ADELUZ.

Gut! eine Probe denn. Geh dort hinein
und zieh mein seidenes Gewand dir über,
das du dort findest. Tritt alsdann heraus
und zeig dich uns. Flugs und beeile dich!

SCHLUCK.

Ach! Ach! Nee! Nee! Nu Guttschuster! Nee, meine Dame, sie haben doch ihren scheenen Spass mit mir. Ach, nu . . . sehn se, ich bin ihn auch wie a Kind an Spasshaftigkeet. Da kenn se noch manchen Spass mit mir haben. Das thu ich ihn gerne, warum denn nich! ich thus ihn recht gerne zu Gefallen. Das mach ich auch nicht zum ersten Mal. Denn sehn se, wo meine Schwester Hochzeit

hatte, da musst ich halt auch eine Hebamme machen: das hab ich schon damals sehr kinstlich gemacht.

Er verschwindet in eine, ihm von FRAU ADELUZ geöffnete Seitenthür.

FRAU ADELUZ.

Ein armer Schlucker, dieser Schluck – nicht wahr?
Und stünde Güte halb so hoch im Preise,
als sie gepriesen wird von jedermann,
so wäre dieser brave Schlucker Schluck
ein Krösus dieser Welt.

Trinksaal mit Erker



Trinksaal mit Erker. Eine prunkvoll gedeckte Tafel. Jäger vollenden den Tafelschmuck, schieben die Stühle zurecht und bedienen später. Auf einer Empore sind wiederum Jäger, in malerischen Trachten, mit Jagdhörnern aufgestellt.

KARL ist sichtlich viel beschäftigt mit Anordnungen.

JON RAND geht langsam die Tafel ab. Die Thür nach einer Terrasse ist weit offen, im Kamin brennt ein hohes Feuer.

JON RAND.

Versprichst du viel dir von dem Mahle, Karl?

KARL.

Potz Wetter, Jon! Das will ich meinen, Jon!
Hirschziemer, Fisch, Kapaun und Hasenlebern,
Suppe mit Mark und Knödeln, Wildschweinskopf!
Weine von Arbois, Beaune, Chaloce und Grave!
und viele andre gute Dinge, Jon.

JON RAND.

Du hast, Gott weiss es, manche Schwäche, Karl –
im Essen bist du stark.

KARL.

Mein wackrer Jon:
ich sammle nicht, wie du, in meine Scheuern,
besitze keine Schlösser, keine Forsten,
auch weder Weib noch Kind. Ich steig aufs
Pferd
und frag nicht, wess der Gaul ist, den ich reite.
Die Plempe schwing ich, wenn es sein muss, Jon,
und frage nicht, für wen und nicht für was.
Und wenn das Dach nicht allzu niedrig ist,
Jon, unter dem ich wohne, frag ich nicht,
wess Dach es ist. Und sitz ich an der Tafel,
so frag ich nicht, wie viele Becher Weins
ich stürze, nicht, wie viele Schnitten Fleisch
ich esse, ob's dem Wirte wohlgefällt,
ob nicht – und wird er im Gesicht vor Aerger
auch mäusegrau darob.

JON RAND.

Gemach! Gemach!
Wenn ich die kleine Baronie dir schenkte,
wie dünkt dich das, mein Karl?

KARL.

Behalt sie, Jon!
Ich bin kein Hamster, brauche keinen Bau.
'ne Baronie: 'ne Kette um den Fuss,
'ne Haube auf dem Kopf, wie'n Federspiel!
Ein freier Falke bin ich, kein gezähmter.
Was soll mir das? Ich sterbe meinen Tod,

so will ich auch mein Leben leben, Jon.
Besitz ist Last: trag du die Last, Kamerad!
Hab dreissig Oxhoft Wein in deinem Keller –
fünf Kannen machen dich betrunken, Jon!
Lass vierzig Eber schlachten – eine Keule
bezwingst du kaum, nicht mehr. Hab hundert
Schlösser,
so wirst du bald ein Gast in allen sein,
so gut wie ich, der keines hat. Je weniger
du hast, je mehr ist dir's zu eigen, Jon.
Das Kettlein, das mein Vater mir vererbte,
sein Schwert, sein Hüfthorn, sieh: ich geb es nicht
für zwanzig Baronien.

JON RAND.

Gemach! Gemach!

KARL.

Versuch's, Jon, mach die Probe! Sieh: ich lebe
den Tag und nur den Tag. Gestern und morgen
war nichts und wird nichts sein. Gestern und
morgen
wird mich begleiten bis an meinen Tod,
der mir gewiss ist, und den ich nicht fürchte.
Gestern und morgen sind zwei Schemen, Jon!
und wer nach ihnen greift, greift in die Luft.
Gestern und morgen – Tod und wieder Tod!
und heute ist das Leben. Du und Jau –
er dort, du hier, mein Jon! – ihr wandelt beide,
Fremdlinge, durch dies reiche Fürstentum,

das sein wird, wenn ihr längst – er so wie du! –
zu Staub vermodert seid in euern Gräbern:
und ihm gehört es just so sehr, wie dir.

JON RAND.

Schön Dank für die Nachmittagspredigt, Karl!
Komm, lass uns einen Becher Xeres kippen
auf fröhliche Wanderschaft, mein Kamerad!
Am Ende blüht der Abgrund, blüht die Nacht.
Allein der Weg dahin ist eigner Art.
Schreitst du frisch aus, so scheint er sich zu dehnen,
ja, dehnt sich wirklich. Trittst du zögernd ihn,
so bleibt der Absturz nah vor Augen dir . . .
du stürzest, meinst zu stürzen tausendmal,
so oft du angstbeklommen vorwärts zögerst.

Der Jägermeister MALMSTEIN tritt ein.

Guten Morgen, Malmstein! sag, was macht der
„Fürst?"
Ich denk, er ist erwacht aus seinem Taumel
inzwischen: – dies hab ich befürchtet, Karl,
und darum fragt ich, was du dir versprächest
von unsrer Tafelei. – Kam er zu Sinnen?
Hat ihn die frische Luft nicht aufgeweckt?
Fiel er vom Pferde nicht in seinen Graben
und fand sich selber wieder in der Pfütze,
wie schon so oft?

KARL.

Mein Zipperlein verwett ich
mitsammt der Gicht, wenn er erwacht ist, Jon!

MALMSTEIN.

Nein, Herr, er hielt sich gut. Wohl hie und da
pocht er sich an die Stirne mit der Faust,
nachdenklich, grüblerisch ’nen Augenblick.
Doch dann mit Hussa hoh! und horrido!
ging doppelt wild die Jagd.

JON RAND.

Wo ist er jetzt?

MALMSTEIN.

Er sass im Bad, rasaunte wie ein Wallross,
sang, ächzte, kicherte, sprach mit sich selber
und nannte „Dorchlauft“ sich zu vielen Malen.
Die Badekammer schwamm. Das Wasser drang
bis vor die Thür, wo unsere Mägd’ und Pagen
vom unterdrückten Lachen Krämpfe kriegten,
in Angst, sich zu verraten.

Lachen.

KARL.

Musikanten!
Ihr wackeren Hornisten, gebt nun acht:
Tusch! wenn er eintritt. Wenn er sich erhebt
vom Sitze: Tusch! – Tusch! wenn er sich entfernt.
Und dass ihr Jäger ernsthaft ihn bedient!
wer ausplatzt, kriegt ’nen Jagdhieb. Wohl-
verstanden!
Er ist der Fürst heut.

JON RAND.

Ja, er sei der Fürst!
Und feierlich entsag ich allen Rechten
auf seinen Platz in diesem Mummenschanz.
Mit Beziehung auf Karl.

MALMSTEIN.

Vergebung, Herr!

JON RAND.

Herr Leibarzt.

MALMSTEIN.

Um Vergebung,
Herr Leibarzt: Durchlaucht Jau, der Tellerlecker,
ist auf dem Weg hierher. Sie haben ihm
'ne Hasenblum ans Diadem gesteckt,
als Jagdtrophäe. 's wird mitsachten Zeit,
dass er ein wenig in Gesellschaft kommt
und zu Manieren, denn in aller Unschuld:
er schielt und grinst bereits den Mägden nach,
schnalzt,
als wären's frischgeschmorte, fette Wachteln,
und wie die Pagen ihn ins Hauskleid hüllten,
rief er zwei-, dreimal laut nach seiner Frau
und wollte, dass man vor der Tafel noch
ihm seine „Fürstin“ bringe.

KARL.

Lass das gut sein:
für seine Fürstin ist bereits gesorgt.
Er kommt. Still! Jeder sei auf seinem Posten.

JAU, fürstlich gekleidet, tritt ein mit Gefolge. Er hat die Stachelkrone auf dem Kopfe, wie in der zweiten Scene, nur noch mit einem Hasenschwanz geschmückt. Die Jäger blasen eine Fanfare. Er stutzt einen Augenblick.

JAU bleibt stehn, winkt ab.

Gutt! Schun gutt! Ni går zu viel Spektakel macha. Wenn ma och Ferscht is, desshålbich muss ma doch an Augablick seine Ruhe hån.

KARL.

Belieb es Euer Durchlaucht, Platz zu nehmen.

JAU.

Wås sol ich nahma? Wenn wås då is, war ich wås nahma! An då is gutt. Wieviel sein mir 'n?

KARL.

Durchlaucht befahlen heut den kleinen Kreis: neun, ohne Euer Durchlaucht.

JAU.

Nu, då setzt euch! Setzt euch und frasst, ich gebs euch gerne! Er setzt sich und bleibt während des Folgenden sitzen. Nee! Halt! Ufstiehn! setza! ålle ufstiehn! ålle zengstrim noch amål ufstiehn! Zu Jon, der sich nur wenig erhoben hat. Dir is wull der Ursch ågebacka, hä? Dar Beneschåll kimmt naber mich und der Leibdukter kimmt ganz aninger. Suster liegt a mir wieder die Hucke vul, wås mei Våter

getraumt håt und sune Sacha. Itze gebt wås har, itze will ich assa.

KARL winkt den Jägern. Die Speisen werden herzugetragen. Die Mahlzeit beginnt mit einer Fanfare. Alle unterdrücken mühsam das Lachen.

KARL sich erhebend.
Durchlaucht! Getreue, liebe Waidgesellen!
Ein Waidmannsheil zuvor! Wir sitzen wieder
an dieser reichen Tafel, wie schon oft,
die sich durch unsres edlen Fürsten Güte
täglich aufs neue deckt. Doch dieser Tag –
obgleich ein strahlend-königlicher Herbst
uns Tage sondergleichen dieses Jahr
schon viele in den Schoss warf – dieser Tag
ist über alle Tage! Diese Mahlzeit
ist mehr, als ein alltäglich lustiger Schmaus.
Warum? ihr wisst es, liebe Waidgesellen!
eure wackren Augen, die von Wasser glänzen,
eure Nasen, die vor innerer Rührung tropfen,
beweisen, dass ihr 's wisst. Wackre Gesellen –

JAU unterbrechend.
Halt! Is dås hie ålls ei Putter gepriezelt?

JON RAND.
In feinster, reinster Butter, gnädiger Herr!

JAU.
Du hust wull a Laberla uf dein Taller? Er stochert es von Jon Rands Teller auf seinen. Dås war fer mich! Immer wetter im Texte!

KARL fortfahrend.
Seit Jahren wiederum zum ersten Mal –
von langer, schwerer Krankheit auferstanden –
schmückt unser Fürst die alte Tafelrunde:
ohn' ihn war sie verwaist, ihr wisst, wie sehr!
Was ist der Morgen ohne Morgenstern? –
und ohne Abendstern der Abend, Freunde? –
Was ist der Kronreif ohne Diamant? –
was, ohne Gottes Sonne, ist der Tag? – –:
dies alles waren wir ohn' unsern Fürsten,
ohn' Seine Herrlichkeit, wie sie hier sitzt.
Ach, lieben Kinder! meine Stimme bebt,
mein Herze schluchzt vor Weh, es kollern mir
in tiefem Kummer meine Eingeweide,
wenn ich an jene schweren Jahre denke,
wo unsern Herrn das grauenvolle Siechtum
so hart darniederwarf, und wie er litt.
Als dieser wahrhaft kaiserliche Fürst,
inmitten seines salomonischen Reichtums,
durch eines Dämons Macht verblendet, plötzlich
so arm sich vorkam, wie 'ne Kirchenmaus.
Ach, Eure Herrlichkeit! erhabner Fürst!
was fuhr doch in Euch damals, als Ihr so
von Grund der Seel aus Euch verwandelt dünktet?
Denn, beim lebendigen Gott! Ihr spracht und dachtet
und handeltet wie einer, dessen Bett
'ne Streu ist, dessen Trunk ein giftiger Fusel,
wie einer, der 'ne Waschfrau hat zum Weibe,
die mit dem Knüppel täglich ihn verwalkt.

Ihr schlangt verdorbnes Fleich, Brotkrusten, Käse,
trankt abgelassne Milch und saure Molken,
und ein besondrer Leckerbissen schien
Euch Ross- und Hundskotelett. Fünf dicke Zwiebeln
habt Ihr vor meinen Augen einst verzehrt,
roh, wie Ihr selbst sie aus der Erde grubt! –

JAU schreit dazwischen.

O noch! Die sein nur gutt! Immer har dermiete,
wenn welche då sein! Ihr Åffaschwänze, verdåmmta, dåhie!

KARL, fortfahrend.

Indessen mehrten Mäuse sich und Ratten
in Euren Schlössern. Kalt blieb jeder Herd.
Die Füchse wölften in den Kellerhälsen,
die Hasen setzten in das Gartenbeet.
Unter den Köchen brach 'ne Seuche aus,
die Küchenbesen starben dutzendweise,
und tiefe Trauer herrschte rings im Land.
Ihr littet, Herr! gewiss, Euer Leid war gross,
doch, Herr! Ihr wart bewusstlos. Wir indessen
sahn das Entsetzen an mit offnen Augen!
Wie Durchlaucht, Euer Gemahl, die Hände rang!
wie Durchlauchts Leibross draufging! Durchlauchts Hunde
die Nacht durch heulten und am Morgen starben!
Wie hundert Aerzte: Türken, Sarazenen,
Griechen und Juden ihre Kunst versuchten
und kläglich scheiterten!

Ach, gnädiger Herr!
wir lagen täglich hier um diese Tafel,
zwei Jahre lang, und würgten unsern Gram
mit Hirschfleisch und Capaun und Wildschwein-
schinken,
mit Truthahnfülle, Trüffeln, Krammetsvögeln,
mit Sauerkohl und Wurst in uns hinein –
doch unser Mut, je mehr wir in uns frassen,
ward nur verzweiflungsvoller! unser Jammer,
so viel wir tranken, um ihn zu betäuben,
brach nur noch wilder, fürchterlicher aus
zu guterletzt!
Nun, Herr, Ihr seid gesund!
Ihr seid uns heute wiederum geschenkt!
Ihr leuchtet, wie die Sonn', an Eurem Platz!
Wir tauen fröhlich auf in Euren Strahlen:
wir atmen wieder, trinken froh Euch zu,
und während ich den Becher hoch erhebe,
an meine Lippen setze und ihn stürze,
ist aller Kummer unsrer Leidensjahre
vergessen.
Durchlaucht lebe Hoch! Hoch! Hoch!

Sie stehen alle auf und stossen mit Jau an.

JAU, sichtlich gerührt.

Hiesetza! Hiesetza! Immer hiesetza! Alle setzen sich. Er steht auf und umarmt in stiller Rührung KARL, der stehen geblieben ist. Nu saht ihrsch! Nu saht ihrsch! Då håt ju älles seine Richtigkeet. Då håt sich ju

ålles wieder eigerenkt! – Ju! Ju! 's is wåhr! 's muss wås gehått hån mit mir. – Na . . . . nu, luss mirsch gutt sein! – – – Ju, ju, nee, nee! – Krank muss ich gewast sein. – Leibdukter! sie kinn amål har kumma und sich naber mich setza, meinshålba. Wås kinn sie derviere, wenn ich krank wår? Immer kumma se, kumma se, kumma se, 's is schun gutt! – Sie såta doch aber vorhin iber mich: mich thät blus der Ålb dricka, oder asu wås, und gestern wär ich uf Jågd gewast!?

JON RAND.

Euer Herrlichkeit! ich war darauf bedacht,
Euch die Erinnrung an gesunde Tage
hervorzurufen, und in dem Bemühn
gedacht ich Eurer letzten Jagd vor Jahren,
als hättet Ihr sie gestern erst erlebt.
Fiel ich nun flugs darum in Ungnade,
nie werd ich es bereun, mein gnädiger Herr,
da ich mit dieser kleinen Lüge Euch
so glücklich aufgeweckt.

JAU schlägt ihm aufs Knie und drückt ihm das Knie.

Kee Wort weiter dådrieber, kee Sterbenswort! Mir blei'n Freunde, Dukter! då, trink' amål mit! Er reicht Jon Rand seinen Becher, JON RAND trinkt nicht ohne Widerwillen. Nu saht ihrsch, ich will euch amål de Wåhrheet sån: ich hå's gemerkt. Dåss ich lange ni meh uf Jågd gewast bin, dås hå ich gemerkt.

Ich wullde mir blossig nischt merka lohn, åber ich hås gemerkt. Mir wår zu Mute uf menner Heke, als wenn ich uf enn Miehlsteene såss, der im Gange wär: immer ims Radla rim! immer ims Radla rim! Åber påsst amål uf, dås kimmt ålls wieder.

MALMSTEIN.

Nun, davon, Durchlaucht, hat man nichts bemerkt!
Die ganze Jagdgesellschaft ist sich einig:
wir sind so wild geritten, wie nur je,
und Durchlauchts Reitkunst bleibt unübertrefflich.

JAU.

Na, na! Wer weess och! Åber dås werd sich schun ålls wieder macha mit sachta.

JON RAND.

Hauptsache bleibt, dass Eure Herrlichkeit
sich nicht in jenen Kreis von Wahngebilden
zurückverwickeln, dem Sie eben erst
entronnen sind. Ich bitt Euer Herrlichkeit,
in diesem Punkte scharf auf sich zu achten!
Die niedre Welt des Trugs, des kranken Trugs,
des Trugs und trügerischen Scheines, bleibe
so tot, wie sie jetzt ist in Eurer Brust.
Und wenn sie hie und da mit Visionen
und üblen Wahngesichten Euch bedrängt:
macht Euren Willen wie ein glühend Eisen
und brennt das Unkraut aus! Denn ohne Zweifel:

wie Blasen von dem Grunde eines Tümpels
sich lösen und, an seiner Oberfläche
zerplatzend, sich entzünden – also wird
sich an der Oberfläche Eurer Seele
noch mancher Irrwisch zeigen und euch ängsten!

JAU.

Paperlapapp! Quårkschniete mit Zimmt! Immer Geduld, Meester Knieriem, asu fett speisen wir nich! Meine Stiefeln sein meine! wås gieht d'n dås dich å? — Musicke! Wein! Sauft, bis euch de Wompe ploåtzt! – und wenn ich mei ganzes bissla Gelumpe versaufa sol! und wenn ich mei ganzes bissla Verdienst und Moses und ålle Propheta durch de Gurgel jåhn sol . . . Halt! Wås hå ich gesåt? . . . Halt! Nee! Nee! Wås heesst denn dås wieder?! – – Immer nåch und nåch, immer nåch und nåch! – Dukter, ich war dir wås sån: mir påsst dås nee! Wenn ich Tummheeta schwutze, gieb mir a Ding ei de Rippa. Hierschte's?

JON RAND.

Ich will die Klingel nehmen, gnädiger Herr,
und klingeln, wenn Gefahr im Anzug ist.

JAU.

Sullst laba, Dukter! Sullst laba, Steeneknåll! Gutt, gutt, 's is gutt! Ju, ju, mit dar Jågd, dås is ane biese Sache – åber ich wiss Bescheed.

Dar Sechzehnender, dar durte hängt: dan håb ich drschussa vor – drittehålb Juhren. Blåttschuss! dar låg uf der Stelle. Dar låg uf der Stelle tut wie a Schwein! dås wiss ich noch ganz genau, wie heute. Dåzumål hått ich an Kenig zu Besuch, dås wår a ganz richtiger Kenig – und dar schuss dernaber nim. A kunde ganz gutt schissa, aber ar schuss doch dernaber nim. Ich tråf. Tut wie a Schwein! O no ni amål an Seufzrich håt a meh giehn lohn.

Lachen. JAU stutzt einen Augenblick und lacht dann um so heftiger, so zwar, dass alle darüber stillschweigen.

KARL.

Durchlaucht erinnern sich gewiss des Tages,
wo wir im Kaukasus auf Gemsen pürschten,
und Durchlaucht, mit Gefahr des eignen Lebens,
ein Schmaltier hoch bis ins Geschröff verfolgten –
ich, als getreuer Diener, hinterdrein.
Auf einmal stunden wir verlassen da
und mitten im Gewölke! Meckernd that
'nen ungeheuren Satz die Gemse nun,
gut dreimal in der Länge dieses Saals,
pfiff und verschwand. – Was thun? und wie zurück?
Mir schwindelte! Ich fing zu wanken an
und sprach ein Stossgebetlein nach dem andern –
indess Ihr Euch die kurze Pfeife stopftet
und sagtet . . . „Hols der Henker," sagtet Ihr,
„'s ist frisch hier oben, und man kühlt sich ab.

Die Aussicht ist brillant, doch futsch die Gemse.
Man muss wohl oder übel heimwärts kraxeln!"
Und damit grifft Ihr mich vorn an der Brust,
hobt mich auf Euren Arm, schobt mich herum,
dass ich, bei Gott! auf Eurem Rücken sass,
und trugt mich – mir nichts, dir nichts – in das Thal,
zum Staunen des Gefolges, wohlbehalten:
denn aufgegeben waret Ihr und ich.

JAU.

Nu freilich, Beneschåll, dås war ich wissa! Etwa nich? Ei suchta Sacha, då bin ich ihn går siehr eegenartig, då fackle ich går ni irschte: dås gieht ees, zwee, drei! Dar Arm hie – greifa se amål å: denka se etwan, dar is vo Weechquårk? Nu freilich! Beileibe. Greifa s' amål meine Beene å: då kinn se Scheitla druf hacka! inser ees håt Kråft. – Nu, wie sellde dås anderscher sein åm Ende? 's fehlt eem ju ni å guda Assa. Ma håt's ju derzune! Ma kånn 's ju bezåhln! Sulche Gliedmåssa, sulche Knucha, wie ich hå: vo Gurkatunke kriegt ma die ni! Nu freilich war ich dås wissa dåhie! Gelt, ich bin a Kerle? dås is ebens, ma ståmmt vo guda Eltern, sahn se 's. Ich nahm drei Centner – die heb ich uf, då mach ich noch ni a kleen Finger krumm! Ich war amål trinka. Prost, meine Herrn! Nu freilich, dåmals, – wu wår dås glei? – ich bin ebens zu viel rim ei de Welt. – Dås kånn ich ihn sån: schwinglich

bin ich ni! Und wenn ich amål richtig bin ufgeläht, då huck ich mir zwee wie dich uf a Puckel. Sol ich amål dan Leuchter heba? Da påsst amål uf! Då gatt amål Obacht! Er greift nach einem erzenen Standleuchter, versucht ihn zu heben, ohne den geringsten Erfolg, und steht, wie alle ihm laut Bravo klatschen, triumphierend da. Ich hå ihn Weezasäcke geschleppt, dåzumal, wie ich beim Pauer wår – ich wår doch amål drei Wucha beim Pauer – zwee Säcke uf eemål vom Boda runder, vom öberschta Boda bis in a Hof! då kinn se fräun ....

JON RAND klingelt.

JAU.

– Halt! Wås sprech ich denn glei? Dås is mir ock bloss asu rausgefåhrn. Pst, stille! Ich wiss schonn, Dukter, hals Maul! – Kinder, ich fiehl mich gemittlich hier! Sehr gemittlich! Sehr gemittlich! Is enner då, dar wås singa kånn? Håts denn keene Madel dåhie im Hause? Ich bin sehr gut ufgeläht, ich bin zu ållerhand Zicka ufgeläht! Ju, ju, mit dar Jågd, dås håt schonn sei Wesen – då kennt ich noch måncha Teifel derzahln. Ich wår o drhinger her. Etwa ni? A Kåtzabråta, dar mag ganz gutt sein, åber a Håsabråta ... Nu hå ich ni recht? A Håsabråta mit Klisslan åm Sunntich, då vergass ich a Fårrn mitsåmmt der Kerche. Ock blossig: ma muss sich ni kriega lohn. Gegliehta Dråht und

getuppelte Schlinga – und då ich amål mit Schluck ieber Land ging . . .

JON RAND klingelt.

JAU.

Halt! wullt ich sprecha mit . . . Dukter, wås håt's denn? Dukter, dås hiert uf! Emål fir älle mål: dås hiert uf! Dås is ju an kreizhimmelshagelsludermässge Angst immerzu! Fer wås bin ich denn då? Då mecht ma ju Blutt schwitza. – Fer wås bin ich denn wieder gesund geworn? Fer wås bin ich denn Ferscht, hä? Ich trinke Wein! Mir schmackts Assa, mir is ieberhaupt sehr gutt zu Mutte, – aber ihr misst mich ni argern dåhie. Wenn ihr mich argert . . . wenn ihr mich argert, då håt's geschnåppt. Wenn ihr mich argert! så ich euch blossig, då . . . na . . . ich så's bloss! – Itze mag dås noch hiegiehn. Åber wenn ich amål erscht fålsch war, då – er bemerkt oben auf einer abgeschlossenen Gallerie Sidselill und Frau Adeluz, starrt hinauf, vergisst seine Wut und sagt dann: War sein denn die?

KARL.

Belieben Durchlaucht doch genau zu sehn!
Prinzessin Sidselill ists, Eure Tochter –
sie und Frau Adeluz, die Kammerfrau.
Euer Wunsch, Gesang und Saitenspiel zu hören,
ward ihr durch meinen Boten hinterbracht,
und so erscheint sie nun, die edle Maid,

herzlich gehorsam, demutsvoll bereit,
mit ihrem süssen Lied uns zu erquicken.

JAU indem er hinaufstarrt.

Freilich, ich wiss ju. Stille! nu ganz natierlich!
Halt, war wär dås Madla?

KARL.

Prinzessin Sidselill, Euer Durchlaucht Tochter.

JAU.

Hm!! Aha! Nu freilich, ganz natierlich! Pudelnärrsch! Wie wår dar Nåme?

SIDSELILL. Gesang und Harfe.

Ich schlage einen weichen Harfenklang . . .

JAU.

Wås schlät se?

KARL.

Pst, Durchlaucht! Pst!

SIDSELILL.

Ich schlage einen weichen Harfenklang –
hört mich im leisen Hauch.

JAU.

Ma hiert's kaum.

SIDSELILL.

Meine Seele wandert –
wie ein Zugvogel wandert meine Seele durch den einsamen Raum.

Ich bin allein.
Meines Liebsten Lachen thut mir weh:
es ist allzu süss!

JAU.

Der reene Zucker.

SIDSELILL.

Ach, wie soll ich, was allzu süss ist, entbehren?
Und doch werd ich es einstmals entbehren müssen.

JAU.

Brust! Brust! Awing meh Brust!

SIDSELILL.

Ich weiss! Ich weiss!
Ich bin allein.
Wolken ziehen um mich im herbstlichen Raum.
Ich selber bin ein Gewölk unter Wolken,
ein Frühlingswölkchen, das leise zergeht –.

Pause.

JAU.

's is gutt! Ganz gutt! Nu etwa ni? Mir kimmts Wåsser ei de Auga, als wenn ich geschnuppt hätte. Hibsch! Hibsch! Die kånn's hibsch! Wås? hå ich ni recht? Die kennde sich måncha Biehma dersinga, duba ei a Bauda, bei a biehmscha Musikanta. Nee, nee, dås gefuhl mir! Etwa ni? – Wås håt se gesunga? A Wilkla wär sche? Nu ju, ju, 's kånn sein! 's is bahl ni andersch. Derheeme hå ich a Madel, sahn se, dås is au ock a Wilkla. –

Åber mei Junge, dås is a Murdskerl! Dar trinkt Schnåps, meh wie ich: åber feste heesst dås! gleba si's ni? – Ju, ju! Nee, nee! Und ieberhaupt . . . Inse Leute, wås de vo menner Familie is, die hån ålle Kupp. Ålle hån die Kupp! Då is au kee eenziger, dar de nich Kupp håt. Pittiche sein mer – åber mir hån ålle Kupp. Dar Junge håt Kupp! wås, is's ernt ni wåhr? Mit dan Keppla welld ich euch ålla heemleuchta. Zu Sidselill hinauf. Du! Bählammla! hierschte's? Prost! zur Gesundheet! Ich kånn au singa. Denkst du ernt nee? Denkt ihr ernt, dåss ich ni singa kånn? Wegen dan bissla Krupp å men Hålse? Na he! Gatt amål Obacht! etwa ni? Då wern er nich viel sein im Kreese, diede a Lied asu scheen glått rundersinga, wie ich! Denn wås de und is a richtiger Jau, dar håt o an' Åder zum Singa dåhie.
„Ach, ich bin ein armer Mann . . .“
Ein Diener platzt heraus.
Ich will ock nee, ich hå ock keen Mumm derzune. Ich kånn's! Mir Jaus kinn singa. Dås macht, mir sein strebsam. Mir sein uf ålle Årta siehr strebsam, sehn se. Strebsamkeet, sahn se! Dås is 's Haupt! – Thätigkeet, sahn se! Immer de Glieder rega! wås thun! –

„Rauh, rauh, rauh, raddeldi, dittamdei!“
Thätigkeet, sahn se! Zur Gesundheet! – Wenn ich und wär kee strebsamer Kerl! – oh Juchta! Då säss ich itzte freilich ni hie. Ich scheu mich

vo kenner Arbeet, sahn se! Ihr denkt wull, ich bin besuffa, hä?
Kinder! wenn itze mei Weib dås säh – meinswega wullt ich doch murne tut sein!
„Ach, ich bin ein armer Mann,
ich hab' nichts zu verzehren.
Das Weib, das hat die Hosen an . . .“
Saufsack, sauf! Zur Gesundheet! – Saufsack, sauf!
Itze kimmt ålls uf ees raus. Åber wås mir fer Kerle sein, dås will ich euch verknuchta Pauerhunda eitränka, und murne ziehn mer uf Giersdurf nunder!
Du, Wilkla durt duba, mach noch a Ding!
„Es hat ein Bauer drei Töchter . . .“

Zur Gesundheet!

Wenn ich ihn åber urndlich singe, då mechta se wull de Leffel spitza! Dann wellt ich sahn, der 's besser macht:
„Rosel, wenn de meine wärst,
Nuh ja, ja! Nuh ja, ja!“
Er singt ernstlich und mit Gefühl.
Ich soll und mag nicht schlafen gehn,
will vor zu meinem Schätzchen gehn,
zu meinem Schätzchen unter die Wand,
da klopf ich an mit leiser Hand.

JON RAND klingelt.

KARL.
Durchlaucht die Fürstin bitten um Gehör!

JAU, aus der Fassung.

Wu denn? Wie denn? Wu wär ich denn? Ims Himmels wille, wu bin ich denn? Im Gottes, Hihner, Enta, Gänse und ålls, wås de virkimmt, mach flink und så mirsch! War kimmt? Du, Beneschåll, flink und så mirsch, suster wiss ich mir ju beim Hingern keen Rot. Mir traumt wull! Wie? Wås? Is se sehr schårf, de Ferschtn? mir håt vo eem schårfa Weibe getraumt. . .

KARL.

Scharf? Unsre liebe gnädige Fürstin – scharf?
Nichts Holdres und nichts Mildres, edler Herr,
als diese beste, gütigste der Frauen.

JAU.

Gutt! Åbgemacht! Kånn eintrata! Ich hå mich verkallupiert, Dukter! kånn sein! Ich hå mich verkallupiert, verpokuliert, vertefentiert und verkalkuliert, vermengeliert und verbengeliert. Itze stieh ich uf men'n zwee Benn! etwa ni?

KARL.

Ein Wort, Eure Herrlichkeit, ein einziges Wort!
Ich bitt Euch, bitt Euch auf den Knieen, Herr:
seid stark, bleibt fest in diesem Augenblick,
setzt Euren Willen ein, wie einen Spaten
und stecht die Wurzel Eures Uebels aus.
Erkennt Euer Weib! Stosst sie nicht von Euch, seid

gesund und werdet es, wo Ihrs nicht seid,
in diesem kränksten Punkt! Nehmt unsre Fürstin
für das, was sie Euch ist und immer war:
ein Weib! nicht für 'nen Mann – und nennt sie auch
mit würdigem Namen, wie er ihr gebührt,
nicht wie der Wahn Euch sie zu nennen zwang.

Er geht, um SCHLUCK hereinzulassen.

JAU.

Ach, dås is ålles tummes Gelaber! Ihr fangt ebens å und werd molum dåhie. A Weib is a Weib und a Månn is a Månn: då hå ich mei Lebtag Bescheed gewusst.

SCHLUCK tritt ein, als Fürstin gekleidet, von ADELUZ hereingeführt. Die Jäger blasen eine Fanfare. Schluck macht drei sehr tiefe Knixe. JAU hat sich unwillkürlich erhoben und betrachtet Schluck, mit zurückgeworfenem Kopf, scharf. Schluck bleibt in der Entfernung stehn, als die Musik schweigt. Jau sieht sich einen Augenblick hilflos um, fasst einen verzweifelten Entschluss, breitet die Arme aus, geht auf Schluck zu und umarmt ihn.

JAU.

Na, Ahle, då wulln mir ins wieder vertragen!

SCHLUCK macht sehr zärtliche und übertriebene Umarmungen und Küsse, wobei er mit Fistelstimme sehr vielerlei spricht, wie: „Mein gutes Männchen, mein Herzblättchen" u. s. w.

JAU erschrickt mit einem Male, macht sich blitzschnell los und sagt:
Schluck!!! –

KARL.
Um Himmelswillen, Eure Herrlichkeit,
kommt zur Besinnung, nennt nicht diesen Namen!
SCHLUCK macht Knixe nach allen Seiten und dreht sich um sich selber mit Tanzbewegungen.

JAU sieht ihm eine Weile erstaunt zu und fasst sich an den Kopf, zugleich ruft er kurz und heftig den Tanzenden an.
Schluck!!!

SCHLUCK mit Fistelstimme.
Ich bin Euer Weib, mein süsser Zuckerfürst!
Ich bin Euer süsses Weibchen, Euer Püppchen,
bei Leibe Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck
nicht, Schluck nicht!
Ein rundes Weibchen bin ich, nicht kein Mann!
Aus der Rolle fallend.
Sehn se, ich hab ja scheene Kleider an. Sehn se, offen gestanden, ich sag ihn de Wahrheet: ich bin ihn, wahrhaftgen Gott, a richtges Weibsbild. Ach nee, lussen s'es ock, sie kenn's richtig glooben! Geziert, wie wenn er Zudringlichkeiten abzuwehren hätte. Nee! nein doch! nee! das geht nich! Das schickt sich nich! Nein! Nein! Ich spreche, nein! und sehn se: wenn ich das sage, da bleibts dabei.

Ach, so viel scheene Herrn! da schäm ich mich. Wo so viel scheene Herrn sind, schäm ich mich. Aus der Rolle fallend, zu KARL:

Wenn ich einen Fächer hätte, sehn se, so einen Fächer, sehn se, da kennt ich das alles noch viel kinstlicher machen. Aber 's geht schon. 's geht schon. 's geht auch schon so. Ich weiss ein scheenes Liedchen, ein sehr scheenes:

> Mein Honigmännchen, Honigmännchen,
> Honigmännchen,
> ach, du mein Honigmännchen, du, du!
> Und als der Mann nach Hause kam, ei, ei, ei!
> Da standen so viel Pferde da, eins, zwei, drei!
> Herzliebes Weib, ach, sage mir:
> was sollen die Pferde hier?

Er ahmt Kindergeschrei nach, thut dann erschrocken. Ach, Herrjeh, das Kind schreit! Ach, Herrjeh! Su, su, su! Wirste stille sein. Er thut, als wenn er ein Kind durchprügelte, und ahmt das Geschrei nach, zugleich sprechend: Balg! Wirst du stille sein! Balg, willst du woll! Willst du woll stille sein! U-äh, u-äh, u-äh! – Aus der Rolle fallend. Sehn se, das mach ich ihn ganz natierlich nach. Das hab ich amal einem reesenden Handwerksburschen abgelernt, das is ihn täuschend! Täuschend natierlich mach ich das.

> Was sollen die Pferde hier?
> „Milchkühe sind es ja! Die Mutter schickt
> sie mir.“

Milchkühe mit Sätteln? oh Wind! oh Wind!
oh Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen
viel ja sind.

JAU.

Immer wetter eim Texte! – – – Dås is ju a teifelsmässiges Sticke vo eem Weibsbild. Dar is wull de Nåhrung ei a Kupp gestiega?

SCHLUCK ängstlich.

Nein! Sehn se, das muss ma so machen, wenn ma ganz natierlich sein will. Sehn se, das hab ich amal bei einer reesenden Gesellschaft gesehn.

Und als er zu der Treppe kam, ei, ei, ei!
Da hingen so viel Mäntel da, eins, zwei, drei!
Herzliebes Weib, ach, sage mir:
was sollen die Mäntel hier?
»Grastücher sind es ja, die Mutter schickt
sie mir.«
Grastücher mit Aufschlägen! o Wind, o Wind,
o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen
viel ja sind!
U-äh, u-äh, u-äh! Wirschte woll – stille sein!
Wirschte woll – stille sein!

Er springt auf Jau zu, um ihn zu küssen.

Gieb mir a Kissla, ich muss zu men' Kinde.

JAU wehrt ab im höchsten Schreck.

Bleib mir vom Hålse, du Teifelshexe! – Naus mit dem Weibsbilde! Naus uf der Stelle! Naus så ich, naus! Suster lauf ich furt. Asu gesund war ich nie und nimmer! Wenn dås mei Weib is . . . die ebens, die håt mich krank gemacht. Naus! Ich reese åb. De Pfarde eispånn! ich reese åb. Ålle mitkumma! Naus! Dås wär asu wås. Åber wenn ma an fichtna Pfåhl ei de Arde steckt und an ahla Porchendunderrock drieberhängt und an ahle Nachthaube mit Bändern ubadruf setzt: då is dås noch lange kee Weib. Verstanda?! Schnell ab mit Gefolge.

SCHLUCK.

Nachdem sich das wild ausbrechende Gelächter der Zurückbleibenden beruhigt hat, indem er, schüchtern und blass, Karl anspricht. Frau Adeluz ist hinzugetreten.

Hå ichs ni recht gemacht, scheenster Herr –? Ich hå's asu gutt gemacht, wie's ebens ging – aber ebens: ich hab mir an Dorn eingetreten. Dahier, meine Dame, da kenn s'es betrachten. Und ausserdem, sehn se, hab ich ebens sonst immer a paar Tage Zeit gehabt zum Einieben, sehn se.

Der Schlosshof



Der Schlosshof mit alten Nussbäumen.
JON RAND, KARL und andere treten
lachend und schwatzend aus dem Hauptportal

JON RAND.

Nun, dieser Spass gelang dir leidlich, Karl!

KARL.

Jüngst schoss ich einen Uhu, einen Burschen
von dreizehn Pfund. Mein wackrer Babiolle
war schnell dabei und zwängt ihn in den Fang.
Die stolze Freude sichtlich schwer bezähmend,
trug er die Beute pflichtgemäss mir zu.
Doch, ach, die Eule hing den toten Flügel
herab, der schleifte nach: und immer trat
inmitten seines Glücks der Hund hinein
und riss den Vogel sich aus seinem Fang.
Nicht anders trägt Jau seine Majestät!
und wenn es länger währt, so bricht er sich
mit ihr noch Hals und Beine.

JON RAND.

Höre, Karl:
es nahm mich wunder, dass er nicht erwachte
im Anblick seiner wackeren Königin Schluck.
Er schläft und wacht – wahrlich! 's ist seltsam. Ein
gefährliches Wachen! Ein gefährlicher Schlaf!
Er sagte: Schluck. Einmal.

KARL.

Nein: zweimal, Jon.

JON RAND.

Nun, meinethalb! Ein lichter Augenblick
war's und nicht mehr. Schluck aber, wie mir's
schien,
erkannte den Kumpan auch nicht von ferne.
Er war so ganz Wehmutter Königin,
so ganz erfüllt von seinem höheren Auftrag:
dass er im Grunde weder sah, noch hörte
und ahnungslos – entgegen seinem Willen –
Jau, seines Herzens Herz, den edlen Freund,
den Pylades vollends verblenden half.
Ob nur nicht der, wenn ihm der Traum zerfliegt,
noch gänzlich den Verstand verliert?

KARL.

Bewahre!
Nimm dieses Kleid ihm ab, dies bunt gestickte,
so schlüpft er in die Lumpen wiederum,

die, nun zum kleinen Bündel eingeschnürt,
der Kastellan verwahrt. Kleid bleibt doch Kleid!
Ein wenig fadenscheiniger ist das seine,
doch ihm gerecht und auf den Leib gepasst.
Und da es von dem gleichen Zeuge ist,
wie Träume – seins so gut wie unsres, Jon! –
und wir den Dingen, die uns hier umgeben,
nicht näher stehn, als eben Träumen, und
nicht näher also, wie der Fremdling Jau –
so rettet er aus unsrem Trödler-Himmel
viel weniger nicht, als wir, in sein Bereich
der Niedrigkeit. Wie? Was? Sind wir wohl mehr,
als nackte Spatzen? mehr, als dieser Jau?
Ich glaube nicht! Das, was wir wirklich sind,
ist wenig mehr, als was er wirklich ist –:
und unser bestes Glück sind Seifenblasen.
Wir bilden sie mit unsres Herzens Atem
und schwärmen ihnen nach in blaue Luft,
bis sie zerplatzen: und so thut er auch.
Es wird ihm freistehn, künftig wie bisher,
dergleichen ewige Künste zu betreiben.

JON RAND.

Recht gut gesagt! So sind doch Seifenblasen
zu etwas nütze; und er ist versorgt,
auch wenn ich die Dukaten spare, Karl,
die ich ihm zugedacht. Lärm und Gelächter im Schlosse.
He, was ist das?

KARL.

Die neue Königin hält den Umzug, Jon,
mit allen Fraun und Mägden deines Schlosses.
Frau Adeluz hat ihren Gram vergessen
und sich mit einem Asternkranz geschmückt,
als gäb es Hochzeit.

JON RAND.

Ei, Frau Adeluz?
Riecht sie nicht Rosmarin? trägt schwarze Kleider?
und trauert um den zweiten Mann?

KARL.

Gefehlt!
Sie hat ein buntes Fähnchen angethan
und hält der Königin Schleppe.

JON RAND.

Schlägt sie aus
im Herbst, so mag sie wohl vor Frost sich hüten.
Gott geb ihr einen milden Winter. – He!
Was treibst du dorten, Narr?

DER NARR.

Ich drehe Hanf!

JON RAND.

Wozu? Willst du ein Seiler werden?

DER NARR.

Nein!
Ein Henker, gnädiger Herr.

JON RAND.

Wen willst du henken?

DER NARR.

Mich! Denn die Zeiten bringen mich ums Brot,
und um mich ist der Fasching ausgebrochen,
auch hat mich eure Narrheit überholt.
Ich ward zum weisen Mann und muss mich henken.

JON RAND.

Und mehr noch sei der Fasching losgebunden!
Tische und Bänke her und frischen Most!
Schwingt eure Beine, tanzt! Es tanzt sich gut
übers braungoldne Fliess gefallner Blätter,
das unser alter Nussbaum abgelegt.
Wirbelt den Kehraus! Most und Wein herbei!
Herbstfrüchte! jeder nehme, was er mag
von den gehäuften Schalen. Bunte Ranken
der wilden Rebe kränzt um eure Schläfe!
Bacchantisch sei die Lust, die bald erstirbt.
Der hermelingeschmückte Totengräber
steht vor der Thür: ein weisses Leichenhemde
bereit in seiner Hand. Er sei willkommen,
wenn diese letzte Sommerlust verrauscht!
Ja, mich verlangt nach seinem weissen Kleide. –
In diesem Meer von Faschingstollheit schwimmend –
und zwar mit Lust, Karl – drängt doch meine Brust
dem Ufer zu, der tiefen Winterruh.

Es werden Tische und Bänke aufgestellt, Wein und Fruchtschalen werden herzugetragen etc. etc. Aus dem Schlosse kommt ein Zug schöner Frauen, an der Spitze SCHLUCK, noch als Fürstin verkleidet. Frau ADELUZ, bunt und mit Bändern herausgestutzt, trägt seine Schleppe. Ein halbwachsener, hübscher Mensch trommelt auf einer Trommel, ein andrer spielt die Panflöte. Unter der Menge ist auch SIDSELILL.

KARL.
Erquickt es nicht das Herz, sie nur zu sehen?

JON RAND.
Sie scheint mir hoch beschlagen! meinst du nicht?

KARL.
So gilt es schleunigst, Pathenbriefe schreiben.

SCHLUCK.
Halt! A bissel tuse, bitt scheen! A kleenes bissel tuse, bitt scheen! Mir zerfetzen ja suster ihr scheenes Kleed.

FRAU ADELUZ.
O, werte Majestät, was sprecht ihr da?
Dies Kleid ist euer, und das meine hier
nicht minder. Ja, ich selber, Königin,
bin euer Eigentum, wie diese hier,
die eurem Wink zu Dienst stehn, gleich wie ich.
Beglückte Seidenraupen, die das Kleid

gesponnen, das die Brüste euch umschliesst!
Beglückter Maulbeerbaum, von dem sie frassen!
Glückseliges Geweb, das ihr zerreisst!

JON RAND.

Recht hübsch gesagt, mit Anstand und Geschmack.

KARL.

Du würdest mehr Geschmack noch an ihr finden,
sähst du nun erst die Hemdlein, die sie trägt,
und die sie selbst mit Stickerei verziert –
und dies und das noch, was sie an sich hat.

SCHLUCK.

Ach, meine Dame! Ich weiss schon, sie spielen
Thiater, meine Dame. Aber sein se so gutt . . .

Die Mädchen umdrängen ihn und fahren ihm ungestüm unter die Nase.

ERSTES MÄDCHEN.

Wollt Ihr Eau de Cologne riechen?

ZWEITES MÄDCHEN.

Quendel?

DRITTES MÄDCHEN.

Reseda und Goldlack?

VIERTES MÄDCHEN.

Eine Vanillenschote?

FÜNFTES MÄDCHEN.

Zwiebel?

ERSTES MÄDCHEN.

Bisam?

ZWEITES MÄDCHEN.

Moschus?

DRITTES MÄDCHEN.

Knoblauch?

SCHLUCK.

Was meen se? Wie? was fer Schoten? Knallschoten, meine Damen? Ach! Nee! Nein! Bitt scheen, meine Damen! Sie sind sehr vergniegt, ich weiss! Aber sie müssen a klee bissel nachlassen, sehn se! Ich hab nämlich a Pickel ei der Nase und wenn sie da dran stossen, sehn se, da thut mirsch immer a ganz klee bissel weh.

FRAU ADELUZ.

Seid nicht so ungebärdig, junges Volk!
bedrängt die holde Herrin nicht so sehr!

SCHLUCK.

Ich mache ja herzlich gerne mit! 's is ja alls asu hibsch und's gefällt mir ja auch, ock bloss awing tuse, wellt ich bloss bitten!

FRAU ADELUZ tritt ihm absichtlich auf die Schleppe.

SCHLUCK.

O, verflu–g a sich! Haste nich gesehn, da siehste!

FRAU ADELUZ.

Um's Himmels willen, süsse Majestät!

SCHLUCK.

Sie haben mir de Schleppe abgetreten, meine Dame! Sehn se, das is ebens, wie ich sage, sehn se. Ich kann nischt derfiere: das Kleed is hin! Das geht nich zu stoppen, nee, nee, meine Dame! Sehn se: ich hab ja Schneider gelernt, ich hab ja drei Jahre Schneider gelernt.

DIE MÄDCHEN.

Zum Tanz! Zum Tanz! Die Mädchen bilden einen Ringelreihen und umtanzen Schluck.

SIDSELILL, welche in dem Reihen mittanzt, kreischt plötzlich laut und nicht ganz wohltönend heraus vor übergrosser Lust.

JON RAND.

Wer war das, Karl?

KARL.

Ei, dies war Sidselill!

JON RAND.

Nein!

KARL.

Ja! Sie war es!

JON RAND.

Nein, sie war es nicht!
Es war das Kreischen einer Küchenmagd,
nicht meiner Turteltaube süsser Laut.

KARL.

Betrachte dir die Weiber, wie sie heiss
und losgebunden ihren Reihen fliegen.
Sie keuchen, lachen, schwingen ihre Füsse,
mänadisch fliegt das Haar, mänadisch lechzen
die Lippen. Fast bewusstlos wirbeln alle –
und allzuviel bewusst noch jede sich,
rast unaufhaltsam fort ins Unbewusste.
Mysterium! Und wäre Schluck nicht Schluck,
den sie umkreisen, – Pfahl und Stein genügte,
behauen so und so – und so geschnitzt. –
Hier ist der Weiber wahres Element:
hier sind sie, was sie sind, hier leben sie
ihr Leben, sonst ist halber Tod ihr Teil. –
Missgönn dem Kinde nicht den Augenblick,
wo es sich selbst vergisst und dich dazu,
und ein Erinnern sie gewaltig packt
im Käfig an die wilde Lust der Freiheit
auf schrankenlosem Plan, und ihr Gejauchz'
hervorbricht, wie ein wilder Vogelschrei.

DIE MÄDCHEN singen.

Ringelrosen – Kasten,
morgen wolln wir fasten,
morgen wolln wir früh aufstehn,
in die liebe Kirche gehn.

SIDSELILL

hat, kurz nachdem sie gelacht, sich beschämt aus dem Reigen gelöst. JON RAND empfängt sie mit offenen Armen.

JON RAND.

Gefällt dir das? Es scheint, dass dir's gefällt!
Sonst hätten deine beiden Wangen, Kind,
sich nicht so pfirsichfarben überglüht.
Zu Karl:
Siehst du, sie kehrt freiwillig mir zurück.

KARL.

Warum kehrt sie zurück? Ich will dir's sagen.
Knarrt eines Rades Nabe, wetzt die Sichel
im Feld der Knecht, und streift von ungefähr
davon ein Laut dein Ohr: gleich willst du sterben.
Gleich malt ein Jammer sich in deinen Mienen,
qualvoll, dass jeder sich darob entsetzt
und dir zu Hilfe eilt: so auch das Kind.
Hab ich nicht recht, Prinzessin Sidselill?
Nicht wie ein Blitz der Sonne ist dein Blick:
er taucht ins Blut, wie saurer Lab in Milch,
und augenblicklich stockt es und gerinnt.

Gieb acht, wer so wie du mit steifen Beinen
langweilig seinen Adel trägt zur Schau –:
leicht schnappt ihm ein gelenker Usurpator
den ersten, schönsten Platz im Staate weg.
Er durchbricht den Reihen und tritt, sich tief verbeugend, vor Schluck.
O, meine Königin! herrlichste der Frauen!
du Engelsbild, in Wolken goldenen Haars!
oh, neige einem schlichten Ritter dich,
der, ganz von deinem süssen Liebreiz trunken,
um einen Tanz dich bittet.

SCHLUCK.

Ach, bester Herr, das is mir sehr lieb, dass ich ihn wieder amal sprechen kann, bester Herr. Sehn se, ich bin ihn ganz bei der Sache, auf Ehre und Gewissen! Das weiss ich schon, dass man da ganz bei der Sache sein muss, sehn se. Aber weil ich doch ebens a Weib zu Hause habe ... Wenn ich da kennte flink amal rieber springen, bester Herr! ich mecht ock amal flink nach Hause springn, 'm Weibe Bescheed sagen, wenn s' es erlauben.

KARL.

Wie? Ist mein Blick verkehrt? mein Ohr verrenkt?
Spracht ihr dies alles wirklich, was ich hörte?
Stammt dies Geprassel eisigkalter Worte,
das mich mit Ruten peitscht, von euch? Seid ihr's,
die mich, den Durstigen, tränkt mit flüssigem Blei,

dass mich von innen her der Brand verzehrt?
O Königin! seldenreiche, minnigliche ......

SCHLUCK.

Wie, scheenster Herr? Flissniges Blei? was? Heeren s' ock, bester Herr, heeren se ock amal a klee bissel uf mich! Sie machen ock Spass, ich weess! Das kenn ich schon! Ich bin ja bei hohen Herrschaften, sehn se . . . mach ich ja das nicht zum ersten Mal. Mei Weib is bloss underschiedlich, sehn se. Wenn ich ihn bloss ane halbe Stunde . . . ich thäte ja sehr schnell laufen, bester Herr, da wär ich ihn schnellstens wieder zur Stelle. Sehn se, mei Weib is underschiedlich: da mecht ich er halt doch Bescheed sagen, sehn se.

KARL.

Aus allen euren Worten, Königin,
klingt dumpf, wie einer Totenglocke Schlag,
das eine Wort nur immer: Ungnade!
Er kniet emphatisch.
Wie hab ich das verdient, um Gottes willen?
Trug ich nicht eure Farben beim Turnier?
Verstach ich nicht für euch dreihundert Speere?
Gosst ihr mir nicht in einer Mondnacht jüngst
zum Dank für'n Liebeslied, das ich euch girrte,
vom Fenster aus ein irdenes Gefäss
Spülwassers übern Hals? Hackt ich für euch

mir nicht den Finger ab? – Da ist der Stumpf! –
Fuhr ich nicht nach Jerusalem um euch –
weil ihr mich schicktet, hehre, liebe Fraue?
O, helft mir bitten, Mädchen, helft mir bitten,
dies diamantne Herze zu erweichen!

Er und der ganze Reigen kniet nieder.

SCHLUCK.

Nee, 'sis ja ock Spass, bester Herr! Thun se mer ock de eenzige Liebe und sein se so gutt und stehn se uf. Ach nee, nee, was das alls so is! Wenn ma sich das so bei sich selber überlegt . . . nee, thun se mir ock die Liebe und stehn se uf. – Sehn se, ich weiss ihn gar nich so recht, aufrichtig gesprochen, wie ich mich da zu benehmen hab. Weinerlich. Das is ebens unterschiedlich. 's wär mir lieb, bester Herr! 's wär mir lieb, meine Damen! nee wirklich, wahrhaftigen Gott, es wär mir sehr lieb, meine Damen! wenn se mir a bissel angeben könnten, wie ich mich . . . denn sehn se — Er gerät ins Weinen. Ich weess ebens gar nich, wie ich mich da zu benehmen habe. Die Mädchen überfallen ihn und küssen ihn ab. Ach, nu nee, halt! Sie thun mir ja sehr viel Gitte an. – Das war aber gutt, sehn se, dass da mei Weib nich zugegen war. Sonste, sehn se, – de Weiber sein underschiedlich: und eh ma sich's manchmal recht versieht, da hat ma a Ding mit der Ofengabel.

JON RAND. Sidselill küsst ihn.

Auch du? seh einer an! Wer schüttelt denn
so viele süsse Zwetschgen von den Bäumen?
Wie bringst du das zu stande, wackrer Schluck?
Bist du so holden Zaubers kundig, Mann,
so mach ich dich im Reiche meiner Liebe
zum Kanzler!

KARL.

Ei, dies alles gilt nicht ihm!
'ne jede küsst das heimliche Idol,
das eingekapselt ihr im Herzen sitzt.

JON RAND.

Mag sein! Gilts ihm auch nicht, ihm wärmt's
das Fell. –
Ei wie? Was hast du da? Zeig her mein Kind!

FRAU ADELUZ eschauffiert, im Vorbeigehen.

Schluck hat es ihr geschnitzelt, gnädiger Herr:
ihr Schattenriss! Nun thut sie weiter nichts,
als so und so das Blättlein umzuwenden
und sich mit ihrem Bildchen zu erfreuen.

JON RAND.

Wär ich wie du, ich macht es so, wie du
und liebte mich, nur mich, und niemand sonst.
Er hält und betrachtet die Silhouette.
He! – treibt's nicht allzu wild, seid massvoll, Karl.

Er hat geweint, ihm ward auf einmal angst,
und aus der Tollheit, die ihn hier umgiebt,
obgleich er etwas in ihr wittert, scheint's,
von einem ernsten Vorteil für sich selbst,
so wünscht er doch vorhin im Augenblick
sich meilenweit hinweg, ich sah's ihm an.

KARL.

Lass ihn ein wenig rudern, Jon, getrost
in diesem Seesturm wonniger Mädchenleiber.
Trau mir: er kommt schon wiederum zu Kraft.
He, Adeluz, was macht dein Witwenschleier?
Sei du im Korb, den mir die Königin gab,
der runde, reife, süsse, saftige Pfirsich!

SCHLUCK.

Ich hab ihn bei Leibe keenen Korb nich gegeben, ich hab ihn bloss in der grossen Geschwindigkeet nich alles so richtig verstanden, was sie zu mir gemeent haben. Sehn se, bester Herr! was de die kitzlichen Sachen sein, da bin ich ihn auch sehr bewandert, kenn se mir glauben. In a Gasthäusern, sehn se, wird alles verlangt. Jetzt versteh ich ihn schon, jetzt weiss ich ganz gutt, auf was se hinaus wollten, bester Herr. Ich bin auch in Zweideutlichkeiten, sehn se, bin ich ganz firm. Bloss man muss dadermitte sehr vorsichtig sein, ma weiss ja nich immer: wie oder wenn –!

FRAU ADELUZ in Karls Armen.

O Königin, was du sagst, ist eitel Gold!
in deiner Rede klarem Strome rollen
nur echte Perlen!

SCHLUCK.

Soll ich ihn verleichte amal a paar sehr zweideutliche Silwetten schneiden? –

FRAU ADELUZ.

Ein Pfänderspiel, ihr Herren! Ein Pfänderspiel!

KARL.

Doch weh, Frau Adeluz, wenn ihr's verseht!
Was ihr verwirkt, beim Himmel, hol ich mir,
und wär es auch bei Nacht, in eurer Kammer.

FRAU ADELUZ.

Wenn nur das feste Schloss nicht wär, Herr Karl!

KARL.

Nun, meinen Dietrich hab ich in der Tasche. –

VIERTES MÄDCHEN.

Fanchon!

FÜNFTES MÄDCHEN.

Nein, Plumpsack! Plumpsack, liebste Herren!

SCHLUCK.

Sehn se: mir ist das egal, was ich spiele. Aber es wäre mir sehr lieb, wenn ich kennte de Recke

ausziehn. Sehn se, so kann ich nicht spielen: da bin ich ihn selber der reenstePlumpsack. Er läuft schnell ab.

ERSTES MÄDCHEN.

Topfschlagen!

ZWEITES MÄDCHEN.

Rätsel raten!

DRITTES MÄDCHEN.

Blindekuh!

KARL

Ja, spielt dies Spiel! Verbindet mir die Augen.
Ich alter Jäger, bald des Todes Wild,
mit heissem Herzen auf des Glückes Fährte,
war nie was Bessres, als sein blinder Narr.
Fest, fest, mein süsser Hänfling!
MALMSTEIN kommt.

MALMSTEIN.

Gnädiger Herr . . .

JON RAND.

Willkommen, Malmstein! Flugs gieb uns Bericht:
was macht der täppische Bär in seinem Zwinger?

MALMSTEIN.

Bedenklich schwillt dem Meister Petz der Kamm!
Ich bin ihm nicht gewachsen. Durch die Säle
rennt er und flucht und wettert ganz gewaltig
auf euch und Junker Karl, auf mich und alles.
Und manchmal packt ihn infernalische Wut:

dann speit er auf damastne Draperien,
zerreisst sie, ritzt mit einem scharfen Fänger,
der leider Gottes ihm im Wammse steckte,
die Polster durch, tritt rasend mit dem Fuss
die kostbaren Stühle um aus Ebenholz,
nicht anders, wie der wildeste Tyrann!

Ein Diener mit einer Kanne, der hastig vorüber will rempelt Jon Rand an.

JON RAND.
Kerl, was ist das!? Gieb acht, wohin du trittst.

DER DIENER.
Ei was, geht aus dem Weg, ich habe Eile!

JON RAND.
Wie, was, du Schuft? Was sagst du? Was war das?

DER DIENER.
'ne Antwort, Herr, just wie sie sich gehört.

KARL.
Weisst du, mit wem du sprichst, Mensch?

DER DIENER.
Einerlei!
Mich schickt der gnädige Herr! was geht's mich an.
Geht aus dem Weg — ich thue meine Pflicht.

Ab.

JON RAND.
Da haben wirs! Ihn schickt der gnädige Herr!

KARL.
Das wäre die Bescherung!

JON RAND.
Gut, recht gut!
Ich bin entthront. Hanswurst regiert. Gieb acht,
Hanswurst regiert mit Glück! 'ne kurze Weile –:
und statt des Narrenszepters, statt der Pritsche,
schwingt er den Kantschu. Karl, 's ist an der Zeit,
den Buckel uns zu decken, meinst du nicht?
Spielst du nicht bald den lieben Gott und zauberst
aus unserm Schafstall diesen Isegrimm,
so drückt er uns dermassen an die Wand,
dass wir zeitlebens an dies Spiel gedenken!

JAU noch nicht sichtbar.
Dukter! – Beneschåll! Ihr kreuzverpuchta Kreppe,
wu seid ihr d'n ålle miteinander hiegeråta?

MALMSTEIN.
Herr, ob man fürder ohne Nasenring
den Burschen gehen lassen darf, das steht
zu überlegen! Jener Flegel lief
so hurtig seines Wegs aus einem Grunde,
der triftig war, wie ich bezeugen kann:
Jau warf ein Glas Tokayer an die Wand
und schrie nach Schnaps. Der Diener trat herzu,
und als er lächelnd ihm erklären wollte,
dass Branntweinfässer nicht im Keller lägen –
hui! gab es Prankenschläge rechts und links,
dass sich der arme Wicht Hals über Kopf,

und blitzschnell seiner Durchlaucht Wunsch
begreifend,
mit einer Kanne auf die Socken machte
ins Wirtshaus nebenan. Und so traktiert,
brach hier sein unterdrückter Aerger los
und seine feige Wut.

JAU erscheint.

Dukter! Du ahle Flåsterwanze, wu steckst d'n? Ich will a Pilverle hån, mir is schlecht! Mir is vo dan Weibe schlecht gewurn!

KARL.

„Herrendienst – Narrendienst!“ Macht die Buckel
krumm!
„Narrendienst – Herrendienst!“ Jon, 's ist einerlei.
Tuchmachers, Schneiders, Schusters, Spenglers
Ware
zwang mich schon oft zu tiefer Reverenz.
Wahrlich, sie ward mir schwerer schon, als heut.

JAU

stolpert über eine Stufe, lacht, wendet sich, sieht die Stufe an und lacht wiederum kurz in sich hinein. Hadit folgt ihm.

Hopsa! – Wås is dås? Wås wär dås, hä? Dåss dås ni meh virkimmt, bitt ich mir aus! – – Jingerla, siech dir de Stuffe å! Hie leit a Musikante begråba! Gleebst d' es nee? – Ahler Zeidelbar! – – – –

KARL.

Durchlaucht! die Freude über Eure Genesung
ist grenzenlos. Von allen Seiten fliegen
die Boten. Wie ein laufend Feuer geht
die Kunde durch das Land. Die Glocken rufen
von allen Türmen. Wie die Luft im Sommer
ob der erwärmten Krume zitternd steigt,
so bebt sie jetzt von heissen Dankgebeten.
Die Völker jauchzen, Lobgesänge schallen,
ja, Eure ganze Hauptstadt, scheints, bricht auf
hierher zur Wallfahrt! Wollet uns vergeben,
wenn auch in Eurem Schlosse dieser Tag
im tollen Freudenrausche überquillt.

JAU.

Wås? håt ihr dås nich gemerkt, dåss ich kåm?
Sol ich euch ernt eure Puckel krumm biega? –
Nu, werd's balde wardn? Oder wie oder wås!? –
Ihr misst uf der Arde liega dåhie, egelganz wie
gewalzt – egelganz wie gewalzt! Er macht Jon Rand
Zeichen mit Hand und Absatz. Na, werd's nu verlechte
wardn? Will a sich wull entschliessa, dåhie!

JON RAND.

Das ist nicht Sitte, Durchlaucht, hier zu Lande!
Und selbst der König, unser höchster Herr,
verlangt nicht, dass man seinen Absatz küsse.

JAU betrachtet Jon und lacht kurz und grimmig.

Håbersack!! – – – Wås håt a gesåt? Wås hât a fer Redensårta ei's Maul genumma? Wie? Wås wår dås? Wås håt a då streicha lohn? Du kånnst hundertsechsundachtzig Mål „Keenig“ sån ei em Biega furt, dås is gråde asu gutt . . . dås is gråde ni andersch, wie wenn de ock thätst immerfurt: „Kachelufa“ sån! Der Keenig kånn mir a Hingern wärma!

Ich bin der Keenig und ausser mir gibbt's kenn! Wås ich will, dås påssirt und då wird nich gemuckt! – Wenn mirsch eim Bauche kullert, då misst ihr gepurzelt kumma, wie wenn's brennte. Wenn ich niese, då misst ihr vor Angst nåsse Hosa kriega und fräun: Wås? Wenn ich rilpse, då missa ei ålla Kerch-Derfern de Glöcknerjunga läuta, bis se kenn Oden meh hån, als wenn zwanzig Superten-denta und hätten drei Stunda hingereinander vo der Kanzel runder gebat't. – – – – Wein! Bier! An Gemengta will ich hån! Lauft, immer lauft, ihr misst laufa lern! Ihr misst springa und hopsa dåhie. Kase! Wenn ich Kase spreche, då muss o schun 's ganze Haus danåch richa. Hått dr verstanda!

Alle unterdrücken mühsam das Lachen.

Wie, wås, hust du de Lippe verzeun? Hust du de Flåppe verzerrt? Ich zermånsch dich! Ich dreh der a Kupp runder, wie aner Lachtaube.

Ich luss euch älle derseefa, wie junge Kåtza!
Gnade Gott! – – –
Ich bin ungnädig, siehr ungnädig!
Junge, komm har und schnaup mir de Nåse! Na!
Nu! Immer urndlich, sol ich ernt nåchhalfa! –
Keenig! – Wås wär mir a Keenig dåhie! – A sol
mir de Stulpastiefeln schmären: ich war 'n sechs
Dreier derviere gahn. Meine kleene Zinke håt
mehr Gewalt, wie dar ganze Keenig vo uba bis
unda! Mit dam Kruppe hie, dar mir åm Hålse
sitzt, verricht ich meh Dinge ei lumpichta vier
Wucha, wie dar Keenig ei siebzah Jåhren dåhie.
Ich luss a wachsa: då nimmt au der Mond zu! Ich
luss a åbnahma, hie da Krop: då nimmt au der
Mond ab duba am Himmel. Dås mach ich! Dås
mach ich, wie nischte dåhie! – Kånn ernt der
Keenig 's Wetter macha? Ich kånn's! Ich så:
's sol schnein und då schneit's; 's sol rahn und
då rahnt's; de Sunne sol ufgiehn und då gieht
se uf; der Hagel sol ei a Weeze schlån, då schlät
au der Hagel ei a Weeze. Keenig! Mei Kachelufa
is au enner! – Dukter, itzt så mir amål uf's Ge-
wissa – ich hå mir a Koop im und im gedreht –:
wu hätt ich dås Weibsbild geheiråt dåhie?

JON RAND.

Ein Weibsbild, hoher Herr, das wüsst ich nicht!

JAU.

Dukter, dås Weibsbild muss aus der Welt! –

Krătz du dir dei bissla Verstand zusåmma! zeig, wås du kånnst und brau mir a Tränkla. Hernohrt magst du dei Laba lang Goldsuppe leffeln; ich war dervier surga, und då is gutt. – Ich hå zu wing vo men'n Reechtum dåhie! – Wås is dås fer a Gepokuliere? Då macha se Teps ei men ganza Lande, ihr verurscht mei Geld, ihr schlåt euch a Bauch vull uf meine Kusta – wås hå ich dervone, så mir amål? Irscht muss ich dås Weibsbild vom Hålse hån, hernohrt will ich ju nischte verreda. – A Tränkla, Dukter, und då is gutt!

JON RAND.

Nichts leichter, Herr, als das! Da lasst mich machen!
Wie aber, wenn Ihr später es bereut
und Eurer Gemahlin Leben von mir fordert,
das Euch dann niemand wiedergeben kann?

JAU.

Dukter! Greif dir amål å a Kupp! då denkt doch kee Pfard drå. 's verschläht eem ju urndlich a Oden dåhie. Er erblickt FRAU ADELUZ und geht sofort auf sie zu. Frau Madam! Sie sein hibsch. Sie sein hibsch, Frau Madam!

FRAU ADELUZ.

Wie, Durchlaucht, Ihr geruht mich zu bemerken?

O, so erlaubt doch Eurer Dienerin,
Eurer unterthänigen und geduldigen Magd,
dass sie die väterliche Hand Euch streichle
und Eure Finger küsse! Ist's erlaubt?
Sie schmeichelt ihm den Fänger aus der
Hand und reicht ihn hinter sich an Karl, der
ihn verbirgt.

JAU, schäkerig.

Frau Madam! Frau Madam, sie kinn de Gewogenheet haben. Frau Madam, sie kinn sich druf verlassen. Frau Madam, sie haben in mir die Gewogenheet. Sie kinn mir a Kissla gahn! Ganz meine Gewogenheet! Sie kinn mir au meinswegen ufs Maul a Kissla gahn, sie kinn mir au zwanzig, au dreissig Kissla gahn – och verzig, och fufzig – ganz je nåch dem de Gewogenheet is. Vu Fuss bis zu Kuppe, asu viel, wie sie wulln! Zu JON. Im de Ecke, Dukter! nee lange gefackelt! – Hier, fåhrn se nei! Fåhrn se nei, Frau Madam! mir wulln unterfåssa, mir wulln amål de Gewogenheet habn und wulln durch a Hof spaziern. Sie sein hibsch, Frau Madam! mir missa ins heiråtha. Sie hån doch's Maul vull Zähne dåhie und au suster – då wiss eens doch, wås ma håt, då kånn ma doch seine Gewogenheet hån. Miega sie Wurscht, hä? Miega sie Wellfleesch?

FRAU ADELUZ.

Ach, Durchlaucht, welche Ehre, welches Glück!

JAU.

Miega sie Wellfleesch? Miega sie Wurschtsuppe? Miega sie frische Laberwurscht? fräu ich.

FRAU ADELUZ.

Ach, gnädiger Herr: ich weiss, es schickt sich nicht,
wenn junge Witwen, hübsche Fraun und Mädchen
vor einem schönen Mann vom Essen schwatzen,
doch wenn Ihr flugs mich scheltet, Herr – auf Ehre:
ich häng mich auf nach einer Leberwurst! –
wenn ich von Wellfleisch höre, läuft das Wasser
im Munde mir zusammen! – doch Wurstsuppe,
Wurstsuppe, Durchlaucht! geht mir über alles.

JAU.

Dukter, Åbschub! Beneschåll, Åbschub! Itze fängt's wieder å und werd lichte im mich. A Gesundes sieht ebens o månchmål Gespenste. Frau Madam, Frau Madam, mir påssa zusåmm! Ei dar Gewogenheet påssa mir uf a Punkt zusåmma. Der Fleescher sull kumma: glei uf der Stelle a Schwein åbstecha. Åbstecha, åbbriehn, de Borsta runder, immer ees, zwee, drei, dåss mir Wurschtsuppe kriega.

KARL.

Wünscht Ihr das ganze Schwein am Spiess gebraten?

JAU.

Dås is mir egål! Knackrich, dås is de Hauptsache. Knackrich, ne wåhr, Frau Madam? Knackrich, dås is de Hauptsache, siehr knackrich! A Schwein muss siehr knackrich sein, sehn se: suster då mag ich's ihn nich, Frau Madam. Wulln se wås trinka derzune, Frau Madam? An tichta Kurn oder asu wås?

FRAU ADELUZ.

Herr, ich befleissige mich der Mässigkeit
im Trinken. Doch Champagner, wenn es sein kann -
ein Gläschen, oder zwei, behagt mir sehr.

JAU.

Schlampanjer, Beneschåll! Sahn se's, Frau Madam: då brauch ich ock bloss an Wink zu gahn. Itze håt ma doch wås vo dem Reechtum dåhie! Frau Madam, sie kinn håmstern, asu viel, wie se wulln: Worscht, Schinka, Pratzeln, Aeppel und Nisse und Kålbfleesch und Kucha und ålls mitnander. Asu gerne hå ich ihn, Frau Madam.

FRAU ADELUZ.

O Herr, ein Sperling isst viel, gegen mich!
Sie sagen, dass ich fast nur von der Luft
und von der Liebe meines Fürsten zehre.

JAU.

Sie sein hibsch, Frau Madam! sie hån ane siehr appetitliche Gewogenheet! Sie sahn salber aus,

wie a klee hibsches Nurklicha. Sie sein zum Åknappern, Frau Madam!

FRAU ADELUZ.

Ach, Herr, mein seliger Mann ist jüngst gestorben . . .

JAU.

Schådt'n nischt! Mag a! Mir wull'n de Ruhe ginn, Frau Madam. A håt ieberstanda, då håt's wetter nischt. Luss a liega! Luss a liega! Luss a liega, a håt sei Teel, luss a liega! De Tuta kumma nee wieder, und starba missa mir ålle. Flenn irscht ni wetter, Karlinla, dåss dar Månn seine Ruhe eim Gråbe håt. Denn: wenn a käm und a käm itze wieder – a Tuter is eemål tut, mecht ma sprecha. – Sehn se: ich bin a siehr proppрer Kerl! ich bin a Ferscht! Geld hå ich wie Mist! Der Månn is gesturba – ich labe noch. Ich labe und hå de Tåscha vull Guldsticke. Ich bin asu reich, sehn se, Frau Madam: mir gehiert ålles zengstrim, zengstrim ei der Welt: de Beeme, de Häuser und ålls mitnander. 's Getreide, Wåsserrieba, Kartuffeln, de Kiehe, de Hihner, de Ziega, de Sperliche, de Mäuse, de Engerlinge, de Laubfreschla, de Stiesser, de Tauba, de Ganse, de Dachziegeln, de Wanza, de Betta, de Fadern dinne und ålls, ålls mitnander! Gleeba s' es nich? – Frau Madam! sein se kitzlich, Frau Madam?

FRAU ADELUZ.

Im Punkt der Ehre bin ich kitzlich, Herr!

JAU.

Wås Ehre? wås kitzlich? wås Punkt? Wås ich will, dås geschieht! und då håt's wetter nischt. Sol ich ernt zwee Stunda: Gurruku! Gurruku! Gurruku! macha, wie a ahler Lotschtäubrich ei der Dachrinne? Oder wie a ahler Schneiderbok meckern? Ich bin a schiener Kerl, a saubrer Kerl bin ich, vo Kupp zu Fusse a saubrer Kerl, und wenn ich amål de Gnade habe: da hab ich de Gnade, da bin ich so frei, ei ganzer Gewogenheet, Frau Madam! – Wås heesst dås! Ihr hått keene Haltung dåhie! Wås is dås fer Haltung? Dås is keene Haltung! – Er erblickt Schluck, der in seinem gewöhnlichen Kostüm sich furchtsam an die Wand drückt. Wås is denn dås fer a Månn, dar durt stieht?

FRAU ADELUZ.

Wo, gnädiger Herr?

JON RAND.

Wo blicken Durchlaucht hin?

JAU.

Dar Månn .... dås Weib .... dår Månn, dar durte stieht!

JON RAND.

Vergebung, Durchlaucht: – Durchlaucht blicken immer
auf eine leere Stelle an der Wand.

JAU.
Dukter, du bist wull besuffa, hä?

SCHLUCK ängstlich zu Karl.
Ach, nehm se's nich iebel, bester Herr . . .

KARL.
Was! Bettelpack, wie kommst du hier herein?

SCHLUCK.
Ach, nehm se's nicht iebel, werter Herr: sie brauchen mich wohl nicht mehr, werter Herr?

KARL.
Braucht ich dich jemals, armer Wicht? Zu was?
Vielleicht um einen Karzer einzuwohnen?
Das könnte sein! Sonst wüsst ich wahrlich nicht.

SCHLUCK.
Ich bin ebens Schluck, aufrichtig gesprochen! Sie kenn mich wohl gar nich mehr, bester Herr?

JAU.
Dukter, wås is dås fer a Månn, mit dan durte drieba der Beneschåll . . . . . .

JON RAND.
Herr, welcher Mann? Ich sehe keinen Mann!

JAU.

Dukter! – Durt ..... Dukter! – Dar – dar – dar – dar ..... Dukter, durt stieht a Månn! Zu Hilfe, Dukter! – Mir traumt ..... traumt. Dukter! Mutter! Mutter! Dukter! – Durt, dar Månn ...... Schluck!!

SCHLUCK.

Ach nehm se's nich iebel, bester Herr ...

KARL.

Nun zieht er sachte nach: er merkt den Braten!

SCHLUCK.

Ach, beste, gnädige Dame! Bester Herr!

JAU geht stierig und vor Wut und Angst zitternd auf Schluck zu.

KARL.

Lauf, armer Schlucker, lauf jetzt, was du kannst!

SCHLUCK.

Ach, ich bitt ihn, meine Dame: legen sie ein gutes Wort für mich ein, meine Dame! Sehn se, ich hab ja das nicht aus freien Sticken gemacht.
Er flüchtet. JAU schleicht ihm mit finsterer Entschlossenheit nach.

JAU.

Wenn ich dich kriege, is dei Laba rim!

SCHLUCK flüchtend und sich hinter Menschen versteckend.

Hadje, meine Dame! Haben sie vielmals scheensten Dank fer alles Gutte, meine Dame! – Ach, sein se so gutt, bester Herr: ich hab noch an Sack mit alten Sachen ei der Gesindestube liegen: Kleeder und auch sehr seltne Sticke – sehr kinstliche Sticke, bester Herr! – vielleicht kennten sie sich dadervon was aussuchen, ich thäts ihn auch billig ablassen, sehn se, das iebrige kenn se mir ja ernach schicken: ich wär mich drieben eis Gasthaus setzen.

Der DIENER kommt zum Thor herein, den Jau nach Branntwein geschickt hatte, er lässt Schluck hinausschlüpfen. SCHLUCK ab.

JAU.

Ich mach dich kahlt! Ålb! – Ålb! ich mach dich kahlt!

Während der Fluchtscene ist Aufregung in die Menge gekommen: man beteiligt sich, lacht, die Mädchen haben Jau den Weg vertreten, Schluck versteckt und gedeckt; als er hinaus schlüpft, ist ein allgemeines Gelächter ausgebrochen. Danach bilden die Mädchen einen Reihen um Jau, der in dumpfer Betroffenheit, schwer atmend, mit geschlossenen Augen und die Stirne reibend, dasteht. Dabei singen sie.

JON RAND.

Reicht ihm den Schlaftrunk, macht ein Ende,
Freunde!
Der Mensch, das Tier, das seine Träume deutet,
verliert's den Schlüssel seiner Traumeswelt,
so steht es nackt in Weltenraumes Frost
vor seiner eignen Thür und leidet Pein.

KARL.

Geh, mach ein Ende nun, Frau Adeluz.

FRAU ADELUZ durchdringt mit dem Becher den Reihen.

Herr, trinkt! Hier ist der Wein, den Ihr befohlen,
der Trank des Arzts, ein Heiltrunk ohnegleichen.
Trinkt und genest! Trinkt! Wohl bekomm es Euch!

JAU trinkt, sinkt langsam um und bruddelt im Halbschlaf, während die Mädchen ihn stützen.

A blaues Bliemla! Kimmelkase! Decka
vo Seide! seidne Decka! schiene seidne,
gar schiene, seidne Decka! schiene Kleeder!
an Schissel Bluttwurscht! Singt dås Madla hibsch!
Die singt wie ane schiene, guldne Wulke.
Wie beim Schweinschlachta singt die, asu – fett.
Ich bin gesund. Verpuchte Vogelscheuche!
die sitzt uf enner Laberwurscht und prillt:
Ich bin a Ferscht! A Ferscht! A Ferscht! A Ferscht!

A seidnes Band, dås – frass ich – vurna nei
und hinga hängt mir's raus... Ich bin a Ferscht!
Schluck! Wås denn? Friss dich sått! dar Kurn
war gutt!
Kumm ock, mir giehn eis Bette, Schnutla! kumm,
då macha mir ins wårm. Wellfleesch is gutt.
Wellfleesch mit Salz und Runkelriebasåft.
Dås is a hibsches Vegerla, dås singt...
Wås singts denn fer a Lied? Ich gleeb nich drå.
Schweinschlachta! Sternla! Immer rim ims Kringla.
Ich bin a Ferscht, a Ferscht! Ich bin a Keenig!
De Sunne luss ich ufgiehn, wenn ich will.
A Fåss mit Branntwein! Herrgott, is dås gruss –
då saufa ju viel tausend Schmetterlinge.



Der grüne Plan vor dem Schlossthor



Der grüne Plan vor dem Schlossthor, wie zu Anfang.

JAU liegt schlafend unter einer alten, zum Teil entblätterten Buche. Im Innern des Schlosshofes steht ein

JÄGER, welcher mit dem Halbenmond weckt und hernach folgendes teils singt, teils spricht:

Auf, auf, edle Waidleut!
wir wollen wieder zu Holz auf ein fröhliches
Jagen heut.
Wir wollen jagen und wagen:
es soll der Sperber den Hasen schlagen.
Wir wollen hinaus mit der frischen Meute
– wachet auf, Fürsten und Herren! –
ihr fröhliches Geläute hört jeder Waidmann gern.
Jo ho, hoch do, ho!

SCHLUCK kommt sehr frostig; er will an Jau vorüber.

JAU.

Ee Fafferminzkichla! Zwee Fafferminzkichla.
Poscha! Mir wulln poscha!

SCHLUCK.

Jau, bist du's? Hie leit a! Nee jemersch, hie leit a ju. Jau! Hier ock, stieh uf! Wås håt's denn mit dir? Ich hå dich ju ieberåll gesucht, ich denke, sie hån dich eis Luch geschmissa.

JAU.

Wås denn, Beneschåll? Wås denn, hä? Ich mach's Maul uf, då scheint mir der Mond nei, dar putzt mir a ganza Racha aus. A richtger Rachaputzer is dås.

SCHLUCK.

Nee, Jau, dir traumt noch, wach ock du uf.

JAU setzt sich auf.

Die Menscha sulln blein, wu der Faffer wächst! Ich bin kee Krippelbild —: zu mir braucha die tumma Luder nee wållfåhrta. Ich will meine Ruhe hån itzunder. Hauptsache is . . .

SCHLUCK.

Na, wås is denn de Hauptsache?

JAU.

Dåss dås Weibsticke ei de Arde kimmt! A Weib mit an Barte! Pfui Spinne, så ich.

SCHLUCK.

Wås redst denn du ålles itze undereinander?

JAU.

Kochleffel! Ritzlich! Ich wiss, wås ich rede. Du magst wull ni wissa ernt, wås du schwutzst.

SCHLUCK.

Wie lange sulln mir denn hie sitza, Jau, du musst doch amål zu Verstande kumma. Du-e! He, Jau! Itze wach aber uf. Ich sol dich doch heembringa! Huste gehiert? Wås soll ich denn sån iebers Weib, wenn ich heem kumme?

JAU.

Die is ieber de Ecke! die kimmt nee mehr heem.

SCHLUCK.

War is ieber de Ecke? Ich meene ju mich.

JAU.

Mei Weib is ieber de Ecke, så ich! Warsch hieren will, dar hierts, und åbgemacht, Seefe.

SCHLUCK.

Im Gottes wille, då denkt ju kee Mensch drå! Då kumm ock du heem, då wirschte's schun sahn, wie mir zwee beeda's Lader versohlt kriega: då wirschte's schun merka, ob se noch labt!

JAU.

Schluck! Schluck! Schluck! Schluck! Ich hå a Schlucka, ich hå a Schlucka. Wu sein mir d'n hie?

SCHULCK.

Wu wern mir d'n sein? Mir liega eim Gråba! Ålls is versuffa bis uf a Fennig. Mir sein ratzekahl, ratzekahl, mir zwee beeda.

JAU.

Ålb, så ich, bist de schun wieder då?

SCHLUCK.

Nee, Briderla, bis ock ni ungehaln: ich bin doch Schluck, du musst mich doch kenn! Mir sein doch Freindschåft! Mir sein doch Verwandtschåft! Du hust mich doch ei der Wiege gewiegt, du musst ebens doch wissa, dåss ich Schluck bin.

JAU.

Wås Freindschåft! Verwandtschåft! Ich bin a Ferscht, du bist a Hungerleider verdåmmter, a Hungerleider und wetter nischt. Junge, schnaup mir de Nåse dåhie!

SCHLUCK.

Hie is doch kee Junge, ims Himmels wille! Wu sellde denn hie a Junge sein? Meinswegen, ich wer dir de Nåse schnaupa, åber hier ock mit dan Gewerre uf!

JAU.

Ich will itze ei mei Bette giehn! Läh de Kissa zurechte, klopp de Bette aus . . .

SCHLUCK.

Meinswegen! ich will dir au 's Bette macha. Ock stieh du irscht uf und kumm du hie weg.

JAU.

Schenk mir a Glås v'l Schlampanjer ei's Glås.

SCHLUCK.

Ju! wenn ich a hätte, herzlich gerne.

JAU.

A Glås v'l Schlampanjer: huste gehiert!?

SCHLUCK.

Jau, ich war dir wås sån: dir håt wås getraumt. Kånn sein, dir håt wås Bieses getraumt.

JAU kommandiert.

Setza! Ufstiehn! Hopsa! Ausspucka!

SCHLUCK, der alles gehorsam gemacht hat.

Meinshålba! ich mach ju ålls, wås du willst. Ich bin dir ju gutt, ich machs ju au gerne.

JAU.

Gutt oder nee! Ich bin a Ferscht! Wås? Gleebst de's ernt nee?

SCHLUCK.

Nu freilich, Briederla, freilich gleeb ichs.

JAU.

Nee: urndlich, urndlich solst du's mir gleeba.

SCHLUCK.

Ich gleeb dir's ju urndlich. Uf Ehr und Gewissa!

JAU.

Dåss ich a Ferscht bin? Dåss dås mei Schluss is?

SCHLUCK.

Nu etwa ni? Jagdfanfaren im Schlosshof. Itze blåsa se, Jau! Itze blåsa se wieder! Kumm weg, suster missa mir wieder ei's Luch!

JAU.

Eb du wull werscht zu Verstande kumma! Itze fräu ich dich åber zum letzta Måle: bin ich a Ferscht oder bin ich kenner? oder sol ich dirsch eibläun, wås ich bin?

SCHLUCK.

Nu ganz natierlich! Ich så dirsch ju. Ich hå dirsch ju tausendmål gesåt. Ock kumm ock du vo dam Fleckla lus! Du siehst ju, se kumma! Se kumma ju schun. Du bist ju wie ågebacka dåhie!

JAU.

War kimmt?

SCHLUCK.

Nu, der Ferscht!

JAU.

Itze påss amål uf!

Im Schlosshof ist es lebendig geworden. Einzelne Signale werden geblasen. Nun öffnen Jäger das grosse Gitterthor. JON RAND und KARL treten ein wenig heraus auf den Plan, während der Jagdzug hinter ihnen sich ordnet.

JON RAND.

Verschlafne Wälder! bald erweck ich euch
mit klarem Hornesruf. Und deinen Trank,
harzduftiger Morgen, spür ich schon im Blut:
der täglich – meinem grauen Haar zum Trotz –
mit Jugend mich erfüllt. In jedem Morgen
ist Jugend; und in seine jungen Stunden
drängt sich der Nachklang jeder seligen Zeit
ans neue Hoffnungsglück: und eng verschwistert
zu einem triumphierenden Hall des Lebens,
singt, was da war – und ist – und sein wird, Karl,
in uns und um uns her und zu uns wieder,
im Echo. Meinst du nicht?

FRAU ADELUZ.

Gut Glück auf, Herr!

JON RAND.

Nimm dies! – ich liess dich rufen, Adeluz –
es sind die schönsten Perlen meines Schatzes.
Die früh verstorbene Schwester trug sie einst
um ihren weissen Hals. Leg sie dem Kinde
auf's Deckbett – 's ist mein Morgengruss.

FRAU ADELUZ.

Ja, Herr.

JON RAND.

Ich denke wohl, sie schläft? Ist sie erwacht?

FRAU ADELUZ.

Sie schläft. Ich liess sie ruhn, dieweil ich weiss,
Euer Durchlaucht Gnade würd ich mir verscherzen,
wollt ich so grausam sein, sie aufzuwecken.
'ne lange Windenranke brach sie sich
und nahm sie mit zu Bett. Ihr duftiger Atem,
– des Mägdleins Atem, nicht der Winde, Herr –
bringt Wirbel in der Sonnenstäubchen Tanz
ob ihrem Antlitz, – denn das Himmelslicht
kann sich nicht satt an diesem Liebchen sehn.
Sein letztes Pfauenauge schickt der Herbst:
das wippt gehorsam auf der weissen Hand,
die schlafend auf der Decke ruht. Es flattert
und hängt im Goldgespinste ihres Haars,
klappt auf und zu die Wisperflügelchen
und schmückt sie wie 'n lebendiges Juwel!
Herr, säht ihr sie – doch seht sie lieber nicht . . .

JON RAND.

Allons! Avant, avant! Vorwärts, ihr Herren!
Vorwärts, ihr Herren! Voran! und Weidmannsheil!

Er gewahrt Schluck und Jau.

Halt, was ist dies?

KARL.

Ein Beispiel, wenn du willst,
für die Vergänglichkeit irdischen Glücks!
Des grossen Macedoniers Alexander
Nachkommen wurden binnen kurzer Frist
zu Rom Tischler und Schreiber. Dieses Bündel
geflickten Zwillichs – gestern trat es noch
als Fürst einher!

JON RAND.

Ei, Karl, es ist genug!
Genug und übergenug! Das gleiche Wild
im nämlichen Gebräch: mich widert's an.
Gestern war gestern, heut soll heute sein.

Der Jagdzug setzt sich nach einem Horn-
signal in Bewegung.

JON RAND vor Schluck und Jau
anhaltend.

Was sucht ihr hier?

MALMSTEIN.

Gelegenheit zu mausen,
ich wette! nichts als dies.

JON RAND.

So muss man ihnen
den Appetit verderben vor der That.
Wollt ihr auf Latten liegen, gute Leute,
bei Wasser und Brot? zwei Tage oder drei?

JAU.

Imdrehn! Mir giehn heute nich uf Jågd! Imdrehn,
så ich, imdrehn! Verstanda?

JON RAND.

Warum denn das, du sonderbarer Kauz?
Hast du uns etwa zu befehlen, wie? — Zu Schluck
Wie heisst denn du?

SCHLUCK.

Schluck!

JON RAND.

Nun, mein wackrer Schluck:
ist dein Kumpan denn oft so sonderbar?
Was mutet er uns zu? Klär uns doch auf!

KARL.

Schluck! Dies ist Schluck. Wahrhaftig, gnädiger
Herr!
ich hätt ihn um ein Haar nicht mehr gekannt.
Bist du nicht der, den unsre lustigen Weiber
so bunt herausgestutzt mit Rock und Leibchen,
und der so künstlich beim Bankette uns
die Königin agiert?

SCHLUCK.

Ja, gnädiger Herr.

JON RAND wirft ihm eine Börse zu.

Ist's der, so bin ich noch in seiner Schuld.
Das hast du hübsch gemacht, hier ist dein Lohn. –
Doch du? Zu Jau Was stierst du denn so wild uns an
und giebst uns Namen, die uns nicht gebühren?
schreist und befiehlst, so wie dir's nicht gebührt?

JAU.

Imdrehn, så ich! Ich gieh nee uf Jågd! Ich gieh nee uf Jågd, Leibducter! und wenn dir de Auga au noch asu langstielig aus 'm Kuppe trata. Imdrehn! Imdrehn! Ich gieh nee uf Jågd!

Die Jäger lachen.

MALMSTEIN.

Dies mag schon sein, mein Bester, und wir alle,
auf Ehre, zweifeln keineswegs daran.
Es wäre denn, dass du mit Mausefallen,
mit Schwabenpulver und mit Rattengift
in Küch und Bodenkammer jagen wolltest!

Die Jäger lachen wiederum.

JAU.

Imdrehn, Beneschåll! Wås? Wullt ihr hie lacha? Wullt ihr euch ieber an Ferschta lustig macha?

MALMSTEIN.

Mir däucht, du foppst uns, aber wir nicht dich!
Es scheint, du bist nicht bei dir, guter Mann,
sonst solltest du in Gegenwart des Herrn
dich wohl nicht halb so dreist gebärden. Schluck,
mach deinem Freund begreiflich, wer wir sind.

JAU.

Leibdukter! – Leibdukter! – Sie, Herr! Sahn se mir ei's Gesichte, Herr!

SCHLUCK.

Jau! Jau! Ims Himmels Wille, hier du ock uf mich! – Der Mann is ihn krank, uf Ehr und Gewissen! Wås is denn ei dich gefahren, Jau?

JON RAND.

Erzähl uns doch, was du geträumt hast, Mensch.
Hier, meine Jäger sagen, du seist Jau,
ein kluger Kopf zwar, doch nicht allzusehr
geneigt zur Arbeit. Bist du denn nicht Jau?
Meinst du: du wärest ich? Warst du im Traum
vielleicht ein Fürst? Nun blick doch um dich, blicke
an dir hinab –: in solchen Kleidern ging,
so lang es Fürsten giebt, noch nie ein Fürst.
Geh heim! Und spürst du etwa irgend wann
'ne Lust zur Thätigkeit, so melde dich

beim Amtmann, und er wird auf mein Geheiss
'ne Kuh dir schenken und ein Ackerfleckchen,
wo du dann roden magst nach Herzenslust –
kein Fürst zwar, doch dein eigner Herr! Wohlan!
die Bracken werden heiser. Waidmannsheil!

Der Jagdzug setzt sich in Bewegung, ein

JÄGER singt:

Auf, Jäger, in den Wald,
der Halbemond erschallt!
Schon sammeln sich die Treiber alle
und singen froh ihr Morgenlied
beim lauten Hörnerschalle.

ALLE, während die Hörner einsetzen:

Auf Jäger, in den Wald,
der Halbemond erschallt!

JON RAND und der Jagdzug ab. KARL ist zurückgeblieben. Das Getön der Jagdhörner entfernt sich und verhallt schliesslich.

KARL klopft Jau, der noch in tiefer Betroffenheit und von Zeit zu Zeit mit dem Kopf schüttelnd dasteht, begütigend auf die Schulter.

JAU aufschreckend.

Ju, ju, dås stimmt! Dås sein ebens nischt, wie geflickte Klunkern!

KARL.
Gieb dich zufrieden, Mann! du hast geträumt.
Doch ich, wie ich hier stehe, auch der Fürst,
auch seine Jäger, all sein Ingesinde,
wir träumen, und für jeden kommt die Stunde,
Tags siebenmal und mehr, wo er sich sagt:
nun wachst du auf – vorhin hast du geträumt!
Da, nimm dies Gold und tröste dich. Ich bin
im Grund ein armer Schlucker, so wie du.
Und wenn du knirschend überm Branntwein lachst,
so ist dein Lachen meinem sehr verwandt,
wie ich's, schmarutzend an des Fürsten Tafel,
mitunter lachen muss. Geh, trink und denke:
es schwamm durch deinen Traum ein leckes Fass,
das süssen Muskateller dir geregnet.
Erinnre dich daran und freue dich,
doch greife nicht nach Wolken, guter Freund!
Ab.

Pause.

JAU.
Då hätt ich den Schwindel ock blussig getraumt? Nee! – Ju! – Nee! – Nee, så ich! – Då sellde doch glei . . .! – Vor mir o! – Meinswegen! – 's is, wie's is! – Wås? Så amål, bin ich ernt winger, wie dar? Håt a an guda Maga: ich au. Verleichte is a noch besser, wie senner! Håt a zwee Auga – gutt! – Bin ich ernt blind? Håt a vier Maga? Wås? Håt a sechs Auga? Ich schlåfe gutt, ich kånn men Schnåps trinka. Ich

kånn Oden huln, asu gutt wie dar! Wås? hå ich ni recht? Wenn dar wås mehr håt: dås is fer de Kåtze. Hau mir a Ding ei de Gusche, Schluck, und hau dam a Ding ei de Fläppe dåhie: då fliega uns beeda de Zähne raus. A sol sich amål å a Steppel greifa! Sie! greifa sie sich amål å a Kupp! uf dan die gewichsta Härla liega – dan selbichta Kupp mit dam såmmtna Barettla – dan fressa zu guderletzte de Wermer! Ebens dar, dan sie åfåssa! asu gutt, wie menn'. Ich wiss! Ich wars wissa! Ich wiss Bescheed! 's kimmt ålles uf ees raus. Mir kinn se nischt vier macha.

SCHLUCK.

– Mir hån ju Geld.

JAU.

Kumm, Briederla, kumm! mir gehn nieber eis Wirtshaus. Då will ich dir ane Fåhrt derzahlen .....

SCHLUCK.

Ich au!

JAU.

..... då will ich dir ane Fåhrt derzahlen: då sollst du Maul und Nåse ufreissa!

SCHLUCK.

Ich au! ich au!

JAU.

Nu ebens! ich så ju: Maul und Nåse. Ich bin getuppelt – dås kannst du mir gleeba. Ich bin

hie – ich bin då –: ich bin getuppelt! Ich sitze eim Wirtshaus – ich sitze ein Schlusse. –

SCHLUCK.

Ich wår au ein Schlusse.

JAU.

Gleebst de 's ernt nee? ich liege derheeme ufm Ufabänkla und reite mittlerzeit uf Jågd! Ich schitt mir sauer Bier ei a Bauch: dermitte schlampamp ich a blanker Schlampanjer! Ich så dirsch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferscht – und ich bin halt o Jau. Wås – hå ich ni recht?

SCHLUCK.

Nu Teifel! då luss mich amål simlieren –

JAU.

Ich så dirsch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferscht – und ich bin halt o Jau. Kumm, Briederla, kumm – wenn ich au a Ferscht bin: mir giehn itze nieber uf Bolkenhain, und då setz ich mich zu eefacha Leuta – und då bin ich siehr imgänglich, siehr gemeene.

SCHLUCK.

Nu freilich, freilich: du bist schun a Kerl.

ENDE.





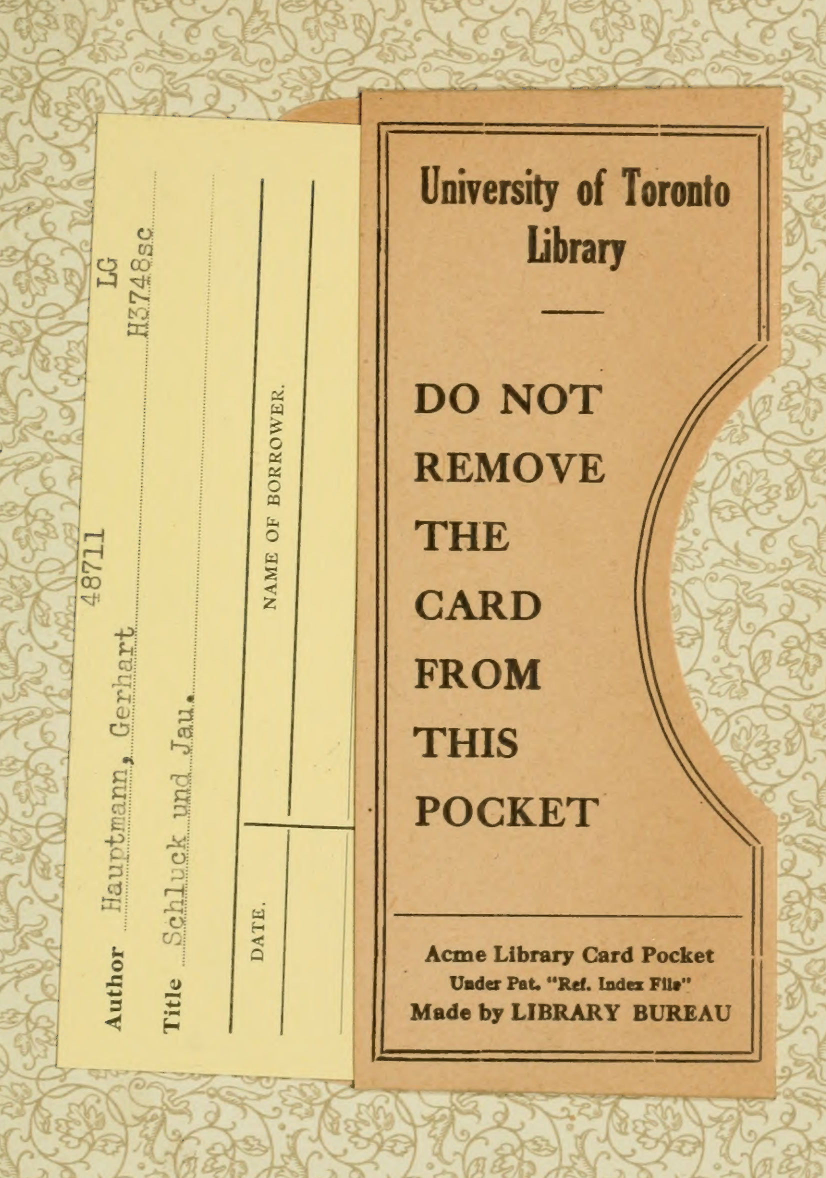




OTTO V. HOLTEN, BERLIN C.






University of Toronto Library
DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU
LG H3748sc
48711
Author Hauptmann, Gerhart
Title Schluck und Jau.
NAME OF BORROWER.
DATE.

